Handelsblatt | Juli 2025

Eine unabhängige Kampagne von Contentway

FUTURE OF HEALTH & NEW WORK

Zukunftsfähige Gesundheitsversorgung und Arbeitswelten in Zeiten des Wandels

Großes Interview | Martin Peuker

KI UND CLOUDANWENDUNGEN WERDEN DIE MEDIZINISCHE AUSBILDUNG SPÜRBAR VERBESSERN

Martin Peuker verantwortet den Aufbau der gesamten digitalen Infrastruktur der Hochschule. Er vergleicht den aktuellen Aufstieg der Künstlichen Intelligenz mit dem der Industrialisierung.

12

Interview | Dr. Tina Manoharan | Evident

EIN KLARERER BLICK: DIGITALE WERKZEUGE FÜR DIE MODERNE PATHOLOGIE

Dr. Tina Manoharan zeigt, wie Digitalisierung und der Einsatz von KI die Pathologie grundlegend verändern. Schnellerer Datenzugriff, präzisere Diagnosen und effizientere Prozesse für eine bessere Patientenversorgung.

13

Künstliche Intelligenz

KI ALS HOFFNUNGSTRÄGER IN MEDIZIN UND RADIOLOGIE

In der Radiologie hat sich KI in den letzten Jahren rasant entwickelt – von der automatisierten Befundung über die Bildanalyse bis hin zur Prozessoptimierung.

14

Großes Interview | Gero Hesse | EMBRACE

BESSERES KANDIDATENMATCHING, SCHNELLERE PROZESSE UND WENIGER FEHLERANFÄLLIGKEIT DURCH KI

Gero Hesse erklärt im Interview, wie KI dabei helfen kann, schneller Talente zu finden, klug vorzufiltern und Routineaufgaben im Recruiting zu automatisieren.

24

Lesen Sie weitere interessante Artikel auf **contentway.de**

FUTURE OF HEALTH AND NEW WORK

contentway

WEITERE INHALTE

Future of Health
4. Dr. Marc-Pierre Möll, BVMed
6. Chancen für die Zukunft der Versorgung
14. KI in Medizin & Radiologie
18. Digitale Identitäten

New Work
23. Nina Julie Lepique
24. Gero Hesse
26. Age Diversity
27. Retention Management

CONTENTWAY.DE

Lückenlose Netzwerk-Pflege

Die Telematikinfrastruktur optimiert Arbeits- und Organisationprozesse in der ambulanten und stationären Pflege und bringt diese näher an Praxen und Apotheken.

CONTENTWAY.DE

Erfolgsfaktor Employer Branding

Stammbelegschaft halten, neue Mitarbeitende gewinnen: Employer Branding ist auf dem heutigen Arbeitsmarkt das Gebot der Stunde.

AUSGABE #182

Account Manager:
Mira Khanna, Nicolas Praeger

Geschäftsführung:
Nicole Bitkin, Jessica Bruns

Head of Content & Media Production:
Aileen Reese

Redaktion und Grafik:
Aileen Reese, Nadine Wagner, Caroline Strauß, Negin Tayari

Text:
Julia Butz, Jakob Bratsch, Thomas Soltau, Silja Ahlemeyer, Andreas Schack, Katja Deutsch, Kirsten Schwieger

Coverfoto:
shutterstock, Presse/Evident, Presse

Distribution & Druck:
Handelsblatt, Juli 2025

Contentway
Wir erstellen Online- und Printkampagnen mit wertvollen und interessanten Inhalten, die an relevante Zielgruppen verteilt werden. Unser Partner Content und Native Advertising stellt Ihre Geschichte in den Vordergrund.

Die Inhalte des „Partner Content" und „Hotspot Highlight" in dieser Kampagne wurden in Zusammenarbeit mit unseren Kunden erstellt und sind Anzeigen.

Für die Lesbarkeit verwenden wir das generische Maskulinum. Die Formulierungen sprechen alle Geschlechter gleichberechtigt an.

Contentway und Handelsblatt sind rechtlich getrennte und redaktionell unabhängige Unternehmen.

Herausgegeben von:
Contentway GmbH
Neue Burg 1
DE-20457 Hamburg
Tel.: +49 40 87 407 400
E-Mail: info@contentway.de
Web: www.contentway.de

Folge uns auf Social Media:

ZUKUNFTSFÄHIGE GESUNDHEITSVERSORGUNG UND ARBEITSWELTEN IN ZEITEN DES WANDELS

Wie wollen wir in einer digitalisierten Gesellschaft arbeiten, leben – und gesund bleiben?

Mit unserer Sonderpublikation „Future of Health & New Work" blicken wir in die Zukunft: auf ein Gesundheitswesen, das durch Daten, KI und smarte Technologien effizienter, menschlicher und resilienter werden kann. Auf eine Arbeitswelt, die Selbstbestimmung, Sinn und Innovation ins Zentrum rückt.

In der Gesundheitsversorgung eröffnen datenbasierte Prozesse und moderne Medizintechnologien völlig neue Möglichkeiten: Sie versprechen mehr Effizienz, höhere Behandlungsqualität und spürbare Entlastung für das medizinische Personal. Ob Smart Hospitals, KI-gestützte Diagnostik, automatisierte Abläufe oder intelligente Telefonassistenten – digitale Innovationen stehen bereit, um den Klinikalltag neu zu gestalten. Sie ermöglichen Interoperabilität beim Datenaustausch, beschleunigen Entscheidungsprozesse und schaffen mehr Raum für echte Zuwendung zum Menschen.

Trotzdem kommt der Fortschritt nur langsam in der Realität an: Weniger als 20 Prozent der verfügbaren digitalen Tools werden genutzt – auch, weil regulatorische Hürden hoch und bürokratische Prozesse langwierig sind. Dabei ist klar: Wenn wir den Fachkräftemangel abfedern und die Versorgung nachhaltig sichern wollen, brauchen wir mutige Veränderungen. Expertinnen und Experten wie Prof. Ariel Dora Stern, Melanie Wendling oder Martin Peuker geben wertvolle Einblicke in aktuelle Herausforderungen und Lösungsansätze.

Gleichzeitig verändert sich die Arbeitswelt rasant. New Work ist kein Trend, sondern eine Notwendigkeit. Der Ruf nach mehr Selbstbestimmung, Flexibilität und echter Sinnhaftigkeit wird lauter. Carsten Maschmeyer bringt es auf den Punkt: „Fortschritt entspringt der Freiheit, nicht dem Hamsterrad." Die Vier-Tage-Woche, Remote Work oder KI-gestütztes Recruiting sind mehr als Schlagworte – sie sind Teil eines strukturellen Wandels, der auch Führungskultur, Mitarbeitendenbindung und Corporate Health neu definiert.

Wir wünschen viel Freude beim Lesen!

AUCH IN DIESER AUSGABE:

Melanie Wendling,
Geschäftsführerin
Bundesverband Gesundheits-IT bvitg e. V.

Seite 8

Prof. Dr. Ariel Dora Stern,
Alexander von Humboldt-Professorin für Digital Health, Economics & Policy am Hasso-Plattner-Institut

Seite 10

Carsten Maschmeyer,
Deutscher Unternehmer, Investor und Buchautor

Seite 22

PTC – Partner Content

KI in der Medizintechnik: eine Blackbox?

Von der beschleunigten Entwicklung über intelligente Fertigung bis hin zu vorausschauender Wartung und Nutzungsanalyse: KI – inklusive Generative KI (GenAI) – schafft messbaren Mehrwert über alle Phasen des Produktlebenszyklus hinweg.

Bereits in der frühen Produktentwicklung ermöglichen KI-gestützte Simulationen, virtuelle Tests und GenAI-basierte Designvorschläge eine Reduktion von F&E-Kosten um bis zu 20 Prozent. In der Produktion verbessern KI und IoT die Qualitätssicherung und Effizienz. Im Betrieb unterstützen intelligente Services die vorausschauende Wartung und erhöhen die Verfügbarkeit. Rückmeldungen aus der Nutzung – etwa durch vernetzte Geräte – fließen in Echtzeit in die Weiterentwicklung ein.

Doch regulatorische Anforderungen, Datenqualität und fehlende Governance bremsen die Skalierung. Besonders kritisch: die Nachvollziehbarkeit von KI-Entscheidungen („Blackbox") und die Einhaltung von ALCOA+-Standards bei Trainingsdaten.

Für eine verantwortungsvolle Nutzung braucht es robuste Daten-Governance, kontinuierliches Änderungsmanagement und ganzheitliche Kontrollrahmen.

PTCs Lösungen für die MedTech-Industrie setzen auf KI-erweiterte PLM-, ALM- und SLM-Systeme, die als SaaS bereitgestellt und über IoT-Technologien intelligent vernetzt werden – auch mit Geräten im Feld. Diese Vernetzung ermöglicht die kontinuierliche Erfassung von Nutzungsdaten, Zustandsinformationen und Servicebedarfen. So entsteht ein durchgängiger digitaler Faden („Digital Thread") – für sichere, effiziente und nachhaltige Innovation in der Medizintechnik.

René Zölfl,
Global Industry Advisor MedTech bei PTC

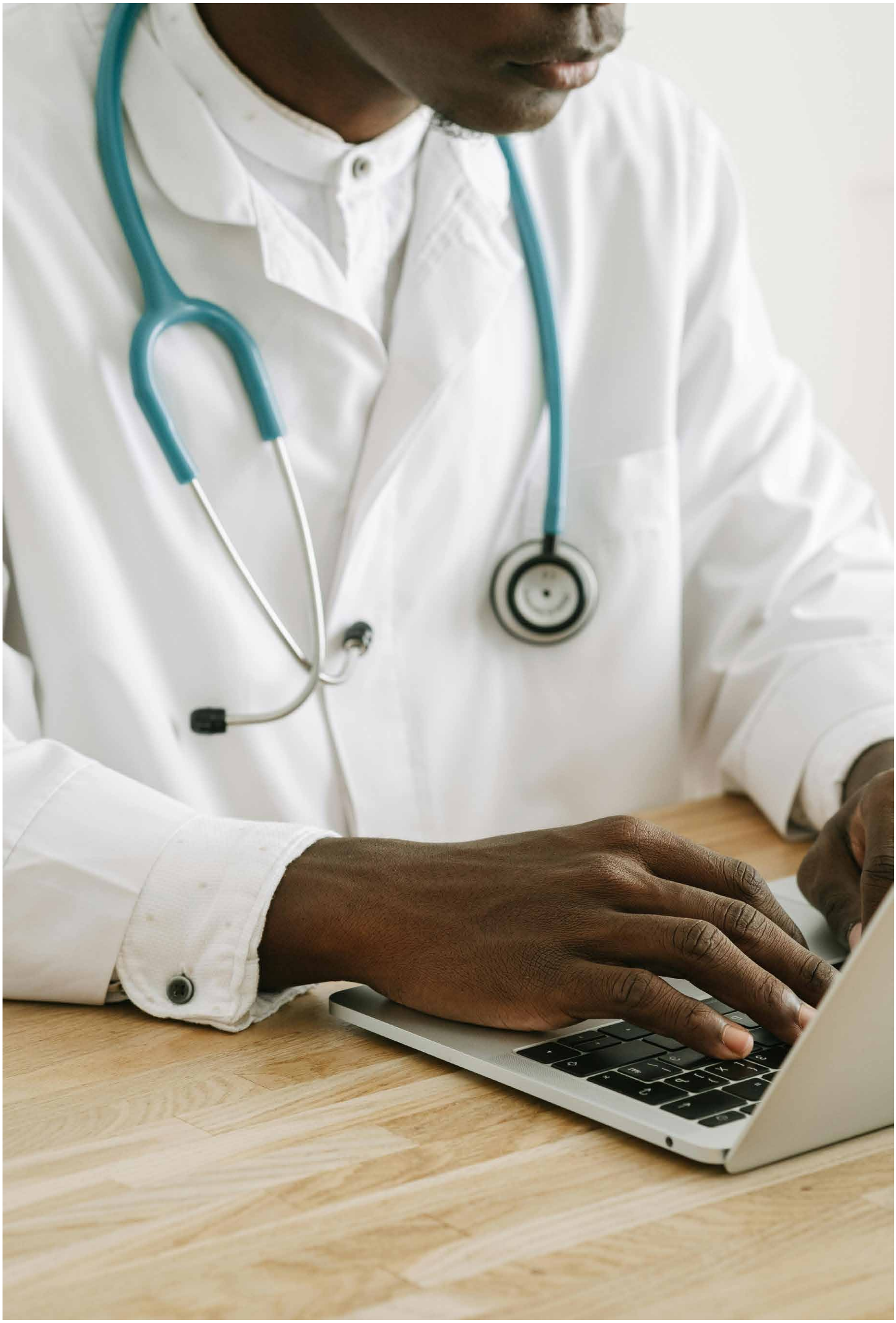
Auch von PTC:
EUDAMED Compliance Event
Simplify Your Global MedTech Regulatory Submissions

Erfahren Sie, wie Sie Ihren Compliance-Prozess rationalisieren und den Vorschriften voraus sein können.

Sichern Sie sich jetzt Ihren Platz!

PTC ist ein globales Softwareunternehmen, das Herstellern und Produktunternehmen die digitale Transformation ihrer Prozesse in den Bereichen Design, Fertigung und Service für physische Produkte ermöglicht. Weitere Informationen finden Sie unter **www.ptc.com.**

ptc



Vision „Datengetriebene Gesundheitsversorgung"

EINLEITUNG

Wir haben eine Vision. Die Vision von einer datenbasierten Gesundheitsversorgung, die digital erfasste Informationen nutzt, um Patientinnen und Patienten in die geeignete Versorgungsebene zu steuern. Die Vision von digitalen medizintechnologischen Lösungen, die hilft, Fachkräfte dort einzusetzen, wo sie am meisten gebraucht werden. Diese dann zielgerichtete Ebene für die Versorgung kann stationär, ambulant oder auch digital durch geeignete Fachkräfte sein.

Foto: Presse

Eine solche gezielte, datenbasierte Steuerung mit Unterstützung moderner Medizintechnik könnte einen echten Qualitätssprung bedeuten und Fachkräfte dort einsetzen, wo sie gebraucht werden. Datenbasierte Gesundheitsversorgung mit moderner medizintechnologischer Unterstützung muss dabei alle Bereiche umfassen: von Prävention über Diagnostik bis zur Intervention jeder Art.

Was ist für diese Vision notwendig? Vor allem, dass das Erheben, Bewerten und Steuern von und mit Daten als Leistung im Gesundheitswesen anerkannt wird. So kann datenbasierte Medizintechnik die Versorgung deutlich effizienter und wirksamer machen, weil sie auf gemessenen Daten beruht und damit Transparenz sowie höhere Behandlungsqualität erreicht werden können. Fachkräfte können medizintechnische Lösungen einsetzen und mit deren Hilfe komplexere Tätigkeiten durchführen. Das können in der Diagnostik zum Beispiel „Symptom-Checker" oder assistierte Bildanalysen sein, in der Behandlung etwa ein Monitoring von automatisch erfassten Werten.

Da dieser umfassende Ansatz auch eine ausführliche Reformagenda benötigt, müssen wir uns als Gesellschaft und politische Entscheider die Frage stellen: Welchen Weg wollen wir in die Zukunft des Gesundheitswesens gehen und wie kommen wir gemeinsam dorthin? Dabei müssen wir auch über Aus-, Fort- und Weiterbildung für den souveränen Umgang mit datengesteuerten Tools sowie über die Etablierung von Echtzeit-Datenflüssen und KI-Unterstützung beim Interpretieren sprechen.

Wo stehen wir? Zahlreiche Gesetze haben in den vergangenen Jahren Grundsteine für eine digitale Gesundheitsversorgung gelegt. In der kommenden Legislaturperiode muss der Weg konsequent weitergegangen werden. Wichtig ist: Um die Potenziale einer digitalen, datengestützten Gesundheitsversorgung auf ein neues Level zu heben, braucht es einen verlässlicheren Umsetzungsrahmen.

Was muss jetzt getan werden? Wir müssen Daten besser nutzbar machen. Wir müssen digitale Versorgungskonzepte fördern. Wir müssen eine gleichberechtigte Gesundheitsdatennutzung gewährleisten. Wir müssen eindeutige und einheitliche Datenschutzanforderungen bezüglich der Erhebung, Verarbeitung und Übermittlung von personenbezogenen Gesundheitsdaten auf Bundesebene schaffen. Wir müssen digitale Medizinprodukte schneller in die Versorgung bringen. Dann heben wir die Gesundheitsversorgung auf ein neues, ein datengetriebenes und effizientes Level.

Dr. Marc-Pierre Möll,
ist seit April 2019 Geschäftsführer des Bundesverbandes Medizintechnologie e. V. in Berlin sowie Geschäftsführer der BVMed-Akademie. Er ist zudem Mitglied des BVMed-Vorstands.

> *Um die Potenziale einer digitalen, datengestützten Gesundheitsversorgung auf ein neues Level zu heben, braucht es einen verlässlicheren Umsetzungsrahmen.*

Zebra Technologies – Partner Content

Top Technologie für mehr Sicherheit im Klinikalltag

Sowohl Leitung als auch Mitarbeitende in Krankenhäusern stehen unter wachsendem Druck: Steigende Patientenzahlen, immer mehr ältere und vorbelastete Patient:innen, Fachkräftemangel und strenge Dokumentationspflichten erhöhen die tägliche Arbeitsbelastung. Um die Mitarbeitenden zu entlasten und die Versorgung der stationären Patient:innen zu verbessern, können gut durchdachte, effiziente und sicher funktionierende neue digitale Prozesse hilfreich sein.

Zebra Technologies, ein weltweit führender Anbieter digitaler Lösungen für vernetzte Arbeitsabläufe, stellt zwei neue mobile Handheld-Computer vor, die speziell für die besonderen Anforderungen im Gesundheitswesen entwickelt wurden. Die Android-basierten Geräte HC25, HC55 und ET45-HC sind leichter, schlanker und gleichzeitig leistungsfähiger als ihre Vorgängermodelle. Sie bieten dem Klinikpersonal ein effektives und zuverlässiges Werkzeug zur Verbesserung der Behandlungsqualität.

Die neuen Handhelds fügen sich in das breite Healthcare-Portfolio von Zebra ein. Sie bieten Lösungen für die sichere Barcode-basierte Identifikation von Patient:innen, die Etikettierung und Rückverfolgung von Medikamenten bis hin zu Proben, die Laborautomatisierung und die Echtzeitlokalisierung medizinischer Geräte.

Die tragbaren Geräte sind extrem hygienisch und können direkt in elektronische Patientenakten und andere klinische Systeme integriert werden. Zebra – für mehr Sicherheit im hektischen Klinikalltag. Für das Personal wie für die Patient:innen.

Kontakt
Steffen Varga
Account Manager – Healthcare
Zebra Technologies Germany GmbH
M: +49 (0) 170 9798103
Steffen.varga@zebra.com

Zebra Technologies stattet Teams mit der nötigen Mobilität und Einsicht aus, um Spitzenleistungen auf den neuesten Stand zu bringen. Das Unternehmen bietet nicht nur intelligente Hardware, sondern Lösungen, die Unternehmen vollständige Transparenz bieten, damit sie intelligente und flexible Entscheidungen darüber treffen können, welche Maßnahmen sie jetzt ergreifen und wie sie für morgen planen können. **www.zebra.com**

ZEBRA

Spürbarer Nutzen durch KI im Klinikalltag

Mehr Komfort und Vernetzung: Das KIS der Zukunft erleichtert den Alltag von Ärzten und Pflegekräften enorm.

Im Klinikalltag wird das Potenzial der Digitalisierung bereits spürbar, moderne Technologien erleichtern vielerorts die Arbeit: Elektronische Patientenakten und digitale Terminplanung sorgen für mehr Transparenz und schnellere Abläufe. Gerade angesichts des Fachkräftemangels, der Kliniken vor große Herausforderungen stellt und das vorhandene Personal zunehmend belastet, gewinnen smarte Lösungen an Bedeutung. Künstliche Intelligenz und Automatisierung bieten hier ganz praktische Unterstützung. Sie übernehmen administrative Aufgaben, erleichtern die sektorenübergreifende Koordination und verbessern die Nutzung von Ressourcen. So wird echte Unterstützung im Klinikalltag geschaffen und mehr Zeit für die direkte Patientenversorgung gewonnen. Digitalisierung und KI-basierte Assistenzsysteme werden damit zu einem entscheidenden Faktor, um die Arbeitsbedingungen in Kliniken nachhaltig zu verbessern und den Herausforderungen des Fachkräftemangels wirksam zu begegnen.

> *So profitieren letztlich alle von effizienteren Abläufen, einer höheren Versorgungsqualität und einer deutlich menschlicheren Arzt-Patienten-Beziehung.*

Mit einem umfangreichen Portfolio aus IT- und KI-Lösungen entwickelt und vertreibt Dedalus HealthCare spezialisierte Software zur Digitalisierung und Optimierung medizinischer und administrativer Prozesse. Dedalus betreut rund 940 Krankenhäuser in Deutschland und beschäftigt weltweit über 7.700 Mitarbeiter, die gemeinsam daran arbeiten, die Qualität der Patientenversorgung zu steigern und das medizinische Personal in ihrer täglichen Arbeit zu entlasten. Im Gespräch mit Winfried Post, General Manager und Geschäftsführer von Dedalus HealthCare DACH.

Herr Post, Dedalus gilt mit ORBIS als Marktführer und Innovationsmotor im Bereich Krankenhausinformationssysteme (KIS). Ihre umfassende KI-Strategie adressiert sowohl die klinische Entscheidungsunterstützung als auch die Prozessoptimierung und Effizienzsteigerung in Krankenhäusern. Welche Lösungen bieten Sie aktuell an und wie profitieren Kliniken und Anwender davon?
Unsere KI-Lösungen heben sich insbesondere durch ihre praktische Anwendung im Alltag ab. Mit clinalytix Medical AI haben wir beispielsweise eine KI-basierte Softwarelösung entwickelt, die zur frühzeitigen Identifikation von Risiken wie Sepsis, Delir oder akutem Nierenversagen eingesetzt wird. Die Anwendung analysiert kontinuierlich sämtliche verfügbaren Patientendaten und generiert automatisiert Risikoprofile im KIS. Das erleichtert die Entscheidungen der Ärztinnen und Ärzte erheblich. Auch das ORBIS Medizincontrolling ist ein KI-Assistent. Das System extrahiert abrechnungsrelevante Informationen aus Dokumenten wie Rechnungen, Diagnosen und Arztbriefen und stellt diese übersichtlich bereit, damit Krankenhauscontroller nicht mehr jede Akte manuell durchsuchen müssen. Wichtig ist: Künstliche Intelligenz hilft vor allem dabei, Zeit zu sparen, indem sie große Mengen an Daten vorsortiert, filtert und bewertet. Sie liefert hilfreiche Hinweise und Risikobewertungen, ersetzt aber nie die menschliche Einschätzung – die finale Entscheidung bleibt immer beim jeweiligen Experten.

Wie kann auch die persönliche Patientenbetreuung mithilfe von KI wieder stärker in den Mittelpunkt rücken?
Der ORBIS Speech Assistant ist eine Funktion, die dem Arzt während des Patientengesprächs die gleichzeitige Dokumentation abnimmt. Die Software hört dem Gespräch zu und überträgt in Echtzeit alle relevanten Informationen strukturiert in die elektronische Patientenakte. Ärzte können sich so voll und ganz auf den Patienten konzentrieren, ohne durch die Eingabe am Bildschirm abgelenkt zu sein.

Das bedeutet, die Kommunikation wird persönlicher, und die Patientinnen und Patienten fühlen sich besser wahrgenommen.
Genau. Gleichzeitig entlasten wir das Personal, weil weniger Zeit für administrative Aufgaben aufgewendet werden muss. So profitieren letztlich alle von effizienteren Abläufen, einer höheren Versorgungsqualität und einer deutlich menschlicheren Arzt-Patienten-Beziehung. Gerade in Zeiten von zunehmendem Personalmangel und neuen Kollegen in der Ausbildung ist es wichtig, das medizinische Personal bestmöglich zu unterstützen. Auch ORBIS Buddy ist da ein echter Gamechanger: Als KI-basierter, sprachgesteuerter Chatbot steht er Ärzten und Pflegekräften jederzeit als digitaler Assistent zur Seite. Egal, ob Fragen zu Medikamenten, Diagnosen oder bestimmten Behandlungsschritten aufkommen: Der ORBIS Buddy liefert auf Abruf strukturierte, qualitätsgesicherte Informationen, die direkt in die tägliche Routine eingebunden werden können.

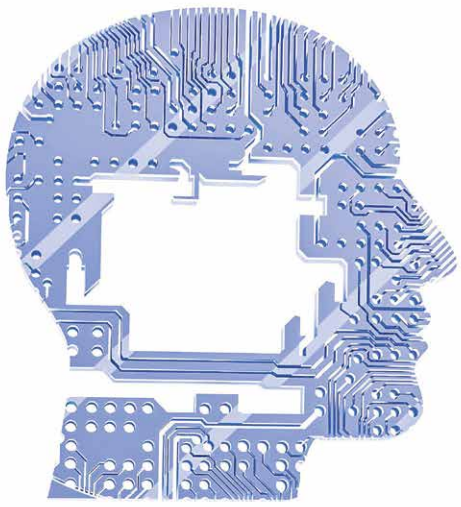
Winfried Post,
General Manager und Geschäftsführer von Dedalus HealthCare DACH

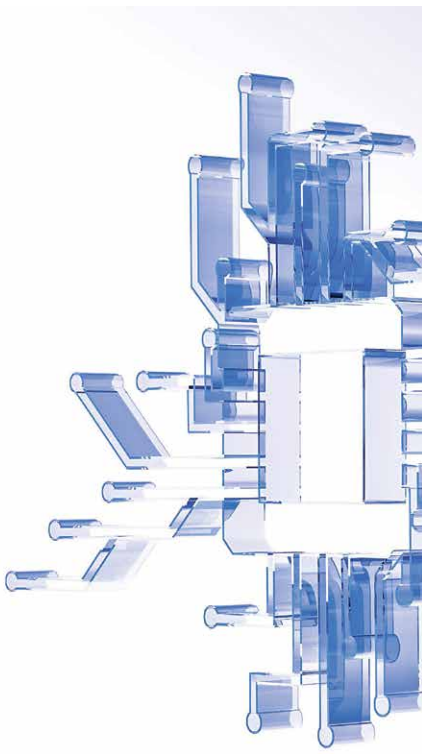
> *Künstliche Intelligenz hilft vor allem dabei, Zeit zu sparen, indem sie große Mengen an Daten vorsortiert, filtert und bewertet.*

Dedalus ist ein führender Anbieter von Gesundheitssoftware mit über 7.700 Mitarbeitern und dem größten F&E-Team der Branche in Europa. Das Unternehmen unterstützt weltweit über 6.700 Gesundheitseinrichtungen/Kliniken und 5.700 Labore mit innovativen Lösungen, die auf integrierte, patientenzentrierte Versorgung und digitale Zusammenarbeit im Gesundheitswesen ausgerichtet sind. **www.dedalusgroup.de**

Dedalus

Chancen für die Zukunft der Versorgung





EXPERTEN

Die medizinische Versorgung steht unter wachsendem Druck: Der demografische Wandel, steigende Patientenzahlen und der zunehmende Fachkräftemangel stellen Krankenhäuser vor große Herausforderungen. Gleichzeitig eröffnen moderne Technologien – insbesondere smarte Systeme und Künstliche Intelligenz – neue Wege, um die Qualität und Effizienz im Klinikalltag spürbar zu verbessern.

Dr. Johannes Danckert und Prof. Dr. Dr. Jürgen Debus werfen einen Blick auf das Potenzial smarter Technologien und diskutieren, wie wir KI verantwortungsvoll, praxisnah und patientenzentriert in die Versorgung integrieren können.

Text: Julia Butz
Foto: Kevin Kuka/Vivantes, Presse, Steve Johnson/ Unsplash

Dr. Johannes Danckert,
Vorsitzender der Geschäftsführung, Vivantes – Netzwerk für Gesundheit GmbH

Digitalisierung kann die Patientenversorgung schneller, besser und sicherer machen. Immer öfter werden dabei auch die traditionellen Grenzen zwischen ambulanten und stationären Bereichen sowie einzelnen Versorgungseinrichtungen abgebaut. So kann die ‚Patient Journey', also der gesamte Behandlungsweg eines Patienten von Diagnose bis Nachsorge, zu einer vernetzten Gesundheitsregion verbunden werden. Trotz deutlicher digitaler Fortschritte haben deutsche Krankenhäuser allerdings weiterhin erheblichen Entwicklungsbedarf, bedingt vor allem durch kleinteilige Strukturen und unzureichende Finanzierung. Denn die Implementierung innovativer Lösungen setzt bereits einen hohen Digitalisierungsgrad voraus. Bei Vivantes wurden zentrale Prozesse wie die Patientenkurve, Medikation, Pflegeprozesssteuerung sowie Anforderungs- und Befundungsprozesse digitalisiert. Auch große Teile der Medizintechnik sind eingebunden.

KI-gestützte Systeme helfen uns, Frakturen und Embolien schneller zu erkennen oder warnen vor Komplikationen wie Delir oder Nierenversagen. Künstliche Intelligenz unterstützt uns auch dabei, Patientendaten direkt aus dem Rettungswagen in das Klinik-Informationssystem (KIS) zu übertragen, sodass die Krankenakte bei Ankunft bereits angelegt ist. Eine von uns entwickelte, interoperable Datenplattform ermöglicht zudem den automatisierten Datenaustausch von inzwischen 15 Klinikträgern in der Region Berlin-Brandenburg. Damit entstehen telemedizinische Versorgungskonzepte weit über Berlin hinaus.

Prof. Dr. med. Dr. rer. nat. Jürgen Debus,
Vorstandsvorsitzender und Leitender Ärztlicher Direktor Universitätsklinikum Heidelberg

Smarte Technologien und eine optimale Datennutzung verbessern den Klinikalltag und die Patientenversorgung. Das zukünftige Herzzentrum am Universitätsklinikum Heidelberg planen wir als Smart Hospital: Dort werden z. B. OPs gefilmt und das KI-System warnt automatisch bei Veränderungen des Patienten oder ungewöhnlichen Vorgängen. So werden Risiken früh erkannt und die Sicherheit erhöht. Dank verknüpfter Patientendaten und digitalem Terminmanagement läuft auch die Vorbereitung auf Eingriffe effizienter, da benötigte Ressourcen wie CT-Termine frühzeitig ersichtlich sind. Ein smartes Entlassmanagement stellt relevante Dokumente für den Patienten automatisch bereit und koordiniert Sozialdienst, Pflege und Medikamentenbedarf, sodass der Übergang in die weitere Versorgung optimal organisiert ist.

In all diesen Algorithmen und Systemen steckt das gebündelte Wissen von Ärztinnen und Ärzten, Pflegepersonal und Forschenden. Die meisten KI-Anwendungen basieren auf maschinellen Lernmodellen, die mit Patientendaten trainiert werden, um Muster zu erkennen. Je größer der verfügbare Datensatz, desto exakter fallen Diagnosen und Prognosen aus – ein wichtiger Faktor angesichts des steigenden Versorgungsbedarfs bei gleichzeitig sinkender Zahl an Fachkräften. Smarte Technologien helfen, diese Lücke zu schließen und die Versorgung weiterhin auf hohem Niveau zu gewährleisten. Damit es nicht bei Insellösungen bleibt, treiben wir die übergreifende Datenintegration voran, ähnlich wie sie in der internationalen Forschung etabliert ist.

ASSIST Software – Partner Content

Digitale Medizin als top Unterstützung

Künstliche Intelligenz (KI), Tracker, smarte Medizingeräte und Telehealth-Systeme schaffen neue Möglichkeiten für eine präzisere, effizientere und patientenzentrierte Behandlung. Das bedeutet fortwährende Weiterbildung für das gesamte medizinische Personal – und riesige Vorteile für Patientinnen und Patienten. Tudor Andronic, Mitglied Verwaltung und Geschäftsentwicklung bei ASSIST Software, erläutert im Interview die Vorteile smarter Medizingeräte wie dem HealthBeacon und dem Autisma Therapy Assistant.

Tudor Andronic,
Verwaltungsmitglied und Geschäftsentwicklung bei ASSIST Software

Warum sind digitale Medizin und Telehealth für die Versorgung so wichtig?
KI-gestützte Medizingeräte und Telehealth-Systeme verbessern die Gesundheitsversorgung durch präzisere Diagnosen, frühzeitige Risikoerkennung und effizientere Betreuung, zum Beispiel durch smarte Sensoren, die Vitaldaten auswerten. Telekonsultationen sparen Zeit und Ressourcen, erfordern jedoch gleichzeitig einen hohen Datenschutz und menschliche Kontrolle. Digitale Medizin muss inklusiv und sicher bleiben. Sie ist kein Ersatz für den Arztbesuch!

Wie unterstützt der HealthBeacon?
Die kontinuierliche Einnahme von Medikamenten stellt bei chronischen Erkrankungen eine zentrale Voraussetzung für Therapieerfolg dar, doch fast die Hälfte aller Patientinnen und Patienten nehmen ihre verordneten Medikamente nicht regelmäßig ein. HealthBeacon verbessert die Therapietreue bei Injektionstherapien durch einen smarten, IoT-basierten Sharps-Container, der Injektionen erkennt, Daten in Echtzeit synchronisiert und an die nächste Medikamentengabe erinnert. Die dazugehörige App kann Daten automatisiert an das medizinische Fachpersonal übermitteln. Die Lösung wurde von ASSIST Software entwickelt und erfüllt Datenschutzstandards wie GDPR und HIPAA.

Wie funktioniert Ihr Autisma Therapy Assistant?
Die Autisma-App unterstützt Kinder mit Autismus durch individuell angepasste, interaktive Übungen zur Förderung von Kommunikation, sozialen Fähigkeiten und Alltagskompetenz. Intelligente Algorithmen passen Inhalte dynamisch an den Entwicklungsstand des Kindes an. Eltern, Lehrkräfte und Therapeuten arbeiten datensicher und in Echtzeit zusammen. Die App ist sensibel gestaltet und passt Inhalte kontextbezogen an.

ASSIST Software ist ein bekanntes Softwareentwicklungsunternehmen, das maßgeschneiderte Produkte und Dienstleistungen für Kunden weltweit erstellt. **www.assist-software.net**

ASSIST Innovative Minds

Innovationen für eine sichere und effiziente Pflege

Pflegekräfte stehen vor bekannten Herausforderungen: Personalmangel, hohe Belastung und das Risiko von Medikationsfehlern. Alphatron Medical bietet mit dem mobilen Visitenwagen AMiS und dem Automated Dispensing Cabinet (ADC) eine integrierte Lösung für einen sicheren und effizienten Medikationsprozess – vom Stationszimmer bis ans Patientenbett.

Wilfried Geerdink,
Geschäftsführer,
Alphatron Medical GmbH

Der intelligente Visitenwagen
„Wir haben mit dem AMiS einen digitalen Visitenwagen geschaffen, der nicht nur Arbeitsprozesse erleichtert, sondern zudem Zeit spart und Medikationsfehler minimiert", sagt Wilfried Geerdink. „Was einst als fahrender Computer begann, ist nun eine vollständig integrierte Lösung [...]"

Fehlervermeidung
Das ADC ist direkt mit der elektronischen Patientenakte verbunden und sorgt für eine fehlerfreie Medikamentenausgabe. „Mit nur einem Tastendruck [...] öffnet der AMiS [...] die richtige Patientenschublade", erklärt Geerdink. „Das verhindert Fehler [...] und trägt enorm zur Patienten- und Medikamentensicherheit bei."

Effizienz und Kostenersparnis
Durch Bestandsübersicht und Verfallsdaten wird Verschwendung reduziert. „Ein großes Problem ist, dass sich das Medikamentenrezept [...] bereits geändert hat", so Geerdink. Die Systeme verhindern zudem Diebstahl und verbessern die Rückverfolgbarkeit – gerade bei teuren Medikamenten ein großer Vorteil.

Flexible Integration
Auch ohne ADC kann der AMiS per AMiSconnect direkt ans KIS angebunden werden – ideal für klassische Medikamentenschränke oder Unit-Dose-Systeme.

Praktischer Nutzen
„Einblicke in Medikamentenbestände und -prozesse sind unerlässlich", betont Geerdink. Krankenhäuser können dadurch frühzeitig handeln und Verschwendung vermeiden. Mehr Zeit am Patientenbett verbessert die Pflegequalität. „Das Pflegepersonal kann sich auf das Wesentliche konzentrieren: das Gespräch mit dem Patienten. Damit fängt gute Pflege an", so Geerdink. Alphatron Medical verfolgt das Ziel, Pflegende zu entlasten und den Patientenkontakt zu stärken. „Wenn man selbst oder jemand in seiner Umgebung Pflege braucht, möchte man, dass alles richtig ist. [...]", sagt Geerdink. „Sie schaffen mehr Ruhe und Vertrauen, sowohl für das Pflegepersonal als auch für die Patienten."

ALPHATRON Medical

www.alphatronmedical.de

Wie smarte Assistenten Arztpraxen und Kliniken (nicht nur montags) entlasten

Viele Arzthelferinnen gehen montags nicht wirklich gerne zur Arbeit, denn sie wissen, was sich Woche für Woche wiederholt: Bereits vor der eigentlichen Öffnungszeit klingelt es ununterbrochen auf allen Leitungen Sturm. Patientinnen und Patienten brauchen dringend einen Termin, eine Krankmeldung und am liebsten auch noch zwei Rezepte. Gerade der Montagvormittag zählt zu den stressreichsten Zeiten, denn gleichzeitig ist der Ansturm der erkrankten Patientinnen und Patienten, die vor der Arztpraxis warten, nach dem Wochenende besonders groß. Das bedeutet stundenlangen Stress für die medizinischen Angestellten, und gleichzeitig hohen Frust bei den Anrufenden. Und das jeden einzelnen Montag des Jahres. Tobias Bäumler ist Mitgründer und COO bei VITAS, Virtuelle Telefonassistenten, einem Unternehmen mit Sitz in Nürnberg, das sich auf KI-basierte Telefonassistentenlösungen spezialisiert hat. Warum diese besonders in Kliniken und Arztpraxen so gut ankommen, erklärt er im Interview.

Herr Bäumler, Sie haben zusammen mit Thomas Abend (CEO) und René Straub (CTO) VITAS gegründet. Wie funktioniert der Telefonassistent und für wen ist er besonders geeignet?
Wir bieten eine Plattform für virtuelle Telefonassistenten, die sich besonders für Praxen, Kliniken und MVZ-Ketten eignet. Nutzer können ihren Assistenten mit Begrüßungstexten oder konkrete Anwendungsfällen selbst konfigurieren. Wir stellen dazu einen flexiblen Werkzeugkasten bereit. Unsere VITAS-Lösungen werden aktuell besonders im Gesundheitswesen genutzt, wo der Assistent spürbar das Fachpersonal entlastet. Die Gesprächsführung bleibt dabei natürlich und intuitiv.

Welche konkreten Maßnahmen setzt VITAS um, um Barrierefreiheit und Bedienbarkeit sicherzustellen?
Besonders ältere Menschen profitieren davon, da sie oft keine digitalen Angebote wie Online-Terminbuchungen nutzen. Unser Assistent automatisiert den Telefonkanal in natürlicher Sprache. So wird digitale Teilhabe „ganz automatisch" erleichtert. Für Praxen bringt das spürbare Entlastung und volle Kontrolle: Der Assistent lässt sich flexibel einrichten, pausieren oder anpassen.

Wie funktioniert die Terminvergabe?
Unser System nimmt alle Anrufe automatisch an und erkennt über Kalenderintegration freie Termine, ohne personenbezogene Daten einzusehen. Bei Anfragen wie Bauchschmerzen oder Check-up schlägt der Assistent freie Slots vor und bucht direkt. Die Praxis bestimmt, welche Daten erfasst werden. Termine werden automatisch im Kalender eingetragen.

Wie wird der Datenschutz gewährleistet?
Ein zentraler USP von VITAS ist unsere vollständige Unabhängigkeit von ausländischen Anbietern: Unsere Infrastruktur läuft über deutsche Systeme. So bleiben Gesundheitsdaten sicher bei uns. Wir erfüllen DSGVO, sind ISO 27001-zertifiziert und erfüllen alle gesetzlichen Anforderungen gemäß C5. Kundinnen und Kunden haben volle Kontrolle über Löschfristen und Daten. Dieses hohe Sicherheitsniveau überzeugt alle großen Klinikbetreiber wie Asklepios, Vivantes und viele Unikliniken, und auch die Nachfrage bei Arztpraxen steigt.

Wie groß ist die tatsächliche Zeitersparnis und worin liegt der größte Mehrwert?
Unser Assistent automatisiert den Telefonkanal vollständig: Anrufe werden direkt entgegengenommen und Termine automatisch gebucht. So entfällt das Telefonklingeln, besonders zu Stoßzeiten. Ein Beispiel: In der Asklepios Klinik St. Georg in Hamburg werden so bei rund 3.000 Anrufen monatlich etwa 100 Stunden Arbeitszeit eingespart.

Dank der **VITAS** Plattform für virtuelle Telefonassistenten werden bereits Hunderte Unternehmen enorm entlastet. Der digitale Assistent nimmt jegliche Standardanfragen, wie Terminanfragen oder interne Krankmeldungen, automatisiert an und stellt alle für die Bearbeitung wichtigen Informationen strukturiert in der VITAS Plattform dar. **www.telefonassistent.de**

VITAS
Virtuelle Telefonassistenten

Zukunft der Gesundheitsversorgung: Neue Trends der Gesundheits-IT

STATUS QUO

„Das Digitale ist keine Option. Es ist Voraussetzung", meint Melanie Wendling, Geschäftsführerin des Bundesverbands Gesundheits-IT e. V. (bvitg).

Text: Jakob Bratsch , bvitg e. V.
Foto: MedPoint24/pexels

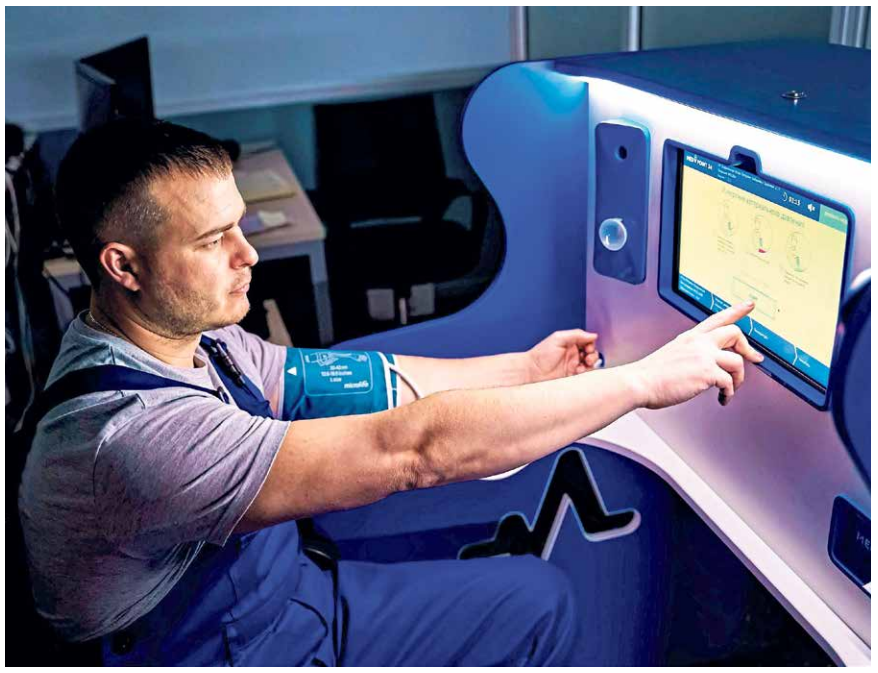
Wie beurteilen Sie den Status quo der Gesundheits-IT?
Wir reden gern in Zukunftsform, wenn es um Gesundheits-IT geht. So, als stünde uns noch ein großer, visionärer Wurf bevor. Dabei ist längst klar: Digitale Technologien im Gesundheitswesen sind kein Trend. Sie sind unabdingbar. Ohne sie lässt sich die medizinische Versorgung der Zukunft weder sichern noch verbessern. Das Digitale ist keine Option. Es ist Voraussetzung.
Trotzdem tun wir so, als sei Digitalisierung im Gesundheitswesen ein Nice-to-have. Dabei stehen die Lösungen bereit: Interoperabilität, elektronische Patientenakten, datengestützte Versorgungspfade, KI in der Radiologie, digitale Therapieangebote: All das ist nicht visionär – sondern bereits Realität. Nur nutzen wir davon derzeit oft weniger als 20 Prozent. Die restlichen 80 Prozent bleiben ungenutzt – nicht, weil sie technisch unmöglich wären, sondern weil wir es strukturell, regulatorisch

Melanie Wendling,
Geschäftsführerin
Bundesverband Gesundheits-IT
bvitg e. V.

> *Wenn wir ernst machen wollen mit einer besseren Gesundheitsversorgung, dann müssen wir die digitale Realität endlich zur Grundlage unseres Handelns machen. Dazu gehört, dass wir Regulierung neu denken: schneller, adaptiver, dynamischer.*

oder kulturell nicht hinbekommen, sie sinnvoll einzubinden.

Vor welchen Herausforderungen steht die Gesundheits-IT aktuell?
Die Gesundheits-IT steht vor einer zentralen Herausforderung: Es fehlt weniger an Innovation als an Integration. Wir verschwenden Ressourcen, Zeit und Geld – das liegt nicht an einem Mangel an Technologie, sondern an einem Mangel an Mut. Und an Strukturen, die das Neue systematisch ausbremsen.
Wer heute eine digitale Lösung in die Regelversorgung bringen will, muss sich durch ein regulatorisches Dickicht kämpfen, das jedem Fortschritt die Luft abschnürt. Das ist keine Innovationsbremse mehr – das ist Innovationsverhinderung.
Gleichzeitig fehlt ein Bewusstsein dafür, wie viel wir durch Nichtnutzung verlieren. Wir verschwenden Ressourcen – personell, finanziell, infrastrukturell. Wir lassen Potenziale ungenutzt, weil wir uns an alten Prozessen festhalten. Dabei könnten wir längst schneller,



Digitale Technologien im Gesundheitswesen sind kein Trend.

sicherer und zielgerichteter versorgen. Nicht irgendwann. Jetzt.

Es gibt viel Kritik an der „Regulierungswut" in Deutschland. Wie beurteilen Sie das?
Regulierung ist wichtig. Aber sie muss dem Tempo der Entwicklung gerecht werden. Im Moment hinkt sie – oft um Jahre – hinterher. Sie reagiert, statt zu gestalten. In einem System, das sich täglich verändert, brauchen wir regulatorische Mechanismen, die beweglich sind. Die lernen und mitwachsen.
Die klassische Logik von Regulierung – erst beobachten, dann bewerten, dann regeln – funktioniert in einer digital getriebenen Welt nur noch bedingt. In der Zeit, in der ein Gesetz beschlossen wird, hat sich die technologische Grundlage bereits verändert.
Wenn wir ernst machen wollen mit einer besseren Gesundheitsversorgung, dann müssen wir die digitale Realität endlich zur Grundlage unseres Handelns machen. Dazu gehört, dass wir Regulierung neu denken: schneller, adaptiver, dynamischer. Dass wir Bestehendes mutiger anwenden und nicht permanent auf das Nächste warten.
Und, dass wir endlich akzeptieren: Die Zukunft der Gesundheitsversorgung beginnt nicht morgen – sie ist schon heute da. Wir müssen sie nur nutzen.

> *Wir verschwenden Ressourcen, Zeit und Geld – das liegt nicht an einem Mangel an Technologie, sondern an einem Mangel an Mut.*

ANZEIGE - ADVERTORIAL

Digitale Orthopädieplanung: mediCAD Web verbindet Präzision mit Flexibilität aus der Cloud

Die Digitalisierung im Gesundheitswesen beschleunigt sich – auch im OP. Die mediCAD Hectec GmbH bietet eine cloudbasierte Lösung zur präoperativen Planung von Implantaten, die Kliniken standortunabhängig und effizient nutzen können.

Herzstück ist die Integration in die Cloud-Infrastruktur von Microsoft Azure, wodurch die Plattform nicht nur hohe Performance und Verfügbarkeit bietet, sondern auch zertifizierte Datensicherheit (u. a. DSGVO-Konformität) verantwortet.

Patientendaten werden verschlüsselt verarbeitet, die Software ist ohne lokale Installation direkt über den Browser nutzbar – ideal für Klinikverbünde oder interdisziplinäre Teams.

Der IT-Aufwand ist minimal, Updates erfolgen automatisch, und die Lösung skaliert flexibel mit dem Bedarf. Die Software bietet präzise 2D-Planungsmöglichkeiten sowie Zugriff auf eine Implantatdatenbank mit über 500.000 Komponenten – für die passgenaue Vorbereitung von Hüft-, Knie- und Ganzbeinoperationen sowie die Bemaßung innerhalb der Radiologie.

Je nach Infrastruktur lassen sich drei Modelle umsetzen:
- Klinikinternes Hosting mit PACS-Anbindung für maximale Datenkontrolle
- Externes Hosting durch mediCAD mit manuellem Upload für kleinere Einrichtungen
- Azure-Hosting mit sicherer VPN-Anbindung ans PACS – ideal für skalierbare, nachhaltige IT-Strategien

Microsoft betreibt seine Azure-Rechenzentren zunehmend mit erneuerbaren Energien – ein Aspekt,

der bei modernen Kliniken mit Nachhaltigkeitszielen zunehmend an Bedeutung gewinnt.

mediCAD Web steht damit für digitale Präzision in der Orthopädie – sicher, flexibel und bereit für den OP von morgen.

Weitere Informationen gibt es unter: **www.medicad.eu**

mediCAD
Premium Solution for Orthopedics

Vernetzte Daten, bessere Gesundheitsversorgung

Trotz der großen Datenmengen aus Kliniken, Praxen und Wearables bleiben diese oft in isolierten Systemen gefangen und werden durch uneinheitliche Standards, fehlende Schnittstellen und komplexe Datenschutzvorgaben zu wenig genutzt.

Um eine zukunftssichere Gesundheitsversorgung zu fördern, sollten wir Gesundheitsdaten als essenzielle Grundlage für ein effektives Gesundheitssystem, für personalisierte Medizin und für die Forschung betrachten. Fehlende Standards und uneinheitliche semantische Interoperabilität verhindern eine ganzheitliche Sicht auf die Patientinnen und Patienten und erschweren mit Blick auf die Forschung und Entwicklung Innovationen. Zudem erschwert die Fragmentierung der Datenlandschaft eine präzise und zeitnahe Versorgung sowie die gezielte Forschung zur Verbesserung von Therapien. Nur durch eine sinnvolle Vernetzung kann das volle Potenzial der Gesundheitsdaten für Prävention, Diagnose und Behandlung erschlossen werden. Ekkehard Mittelstaedt, Manager Business Development and Sales bei Arvato Systems, erläutert im Interview die Relevanz von Datennutzung und Digitalisierung im Gesundheitswesen.

> *Die Zukunft unserer Gesundheitsversorgung ist datenbasiert, interoperabel und kollaborativ.*

Herr Mittelstaedt, warum werden zwar sehr viele Daten im Gesundheitssektor erhoben, aber kaum genutzt?
Gesundheitsdaten stecken oft in Silos fest – technisch, organisatorisch und rechtlich. Es mangelt nicht an Daten! Allein in den Arztpraxen, Kliniken und weiteren Gesundheitseinrichtungen ebenso wie bei den Krankenversicherungen und auch im privaten Umfeld, bspw. durch Nutzung von Wearables, haben wir eine Vielfalt an relevanten Informationen über den Gesundheitszustand Einzelner oder auch ganzer Gruppen. Allein die Nutzung ist regulatorisch eingeschränkt und wird durch mangelnde Interoperabilität und Silos erschwert. Mit gravierenden Folgen für die Versorgung und die Forschung. Das Gesundheitsdatennutzungsgesetz (GDNG) sowie der Europäische Gesundheitsdatenraum (EHDS) liefern erste Ansätze, das zu ändern. Damit allein ist es aber noch nicht getan: Es fehlt an der erforderlichen Infrastruktur, um aus den Datensilos wertvolle Informationen und Erkenntnisse zu gewinnen. Nur, wer Gesundheitsdaten sicher, sektorenübergreifend und standardisiert vernetzt, schafft die Grundlage für eine lernende, resiliente Gesundheitsarchitektur.

Warum ist Interoperabilität hierbei so essenziell?
Interoperabilität, also die Fähigkeit unterschiedlicher Systeme nahtlos zusammenzuarbeiten, ist der Schlüssel. Doch technische Interoperabilität allein reicht nicht aus. Eine besondere Bedeutung kommt der semantischen Interoperabilität zu, denn sie regelt, dass die verschiedenen Fachverfahren hinsichtlich der Bedeutung der erhobenen Daten auch dieselbe Sprache sprechen und systemübergreifend auch „verstanden" werden. Nur im Zusammenspiel von Technologie und Semantik ist es möglich, dass die Informationen auch eindeutig genutzt werden können.

Wie wird Arvato Systems zum Enabler für Gesundheitsdaten?
Arvato Systems verbindet die genannten Aspekte und agiert als erfahrener Vermittler zwischen Akteuren, um sichere, skalierbare und zukunftsfähige Lösungen für kritische Infrastrukturen zu schaffen. KI wird dabei zukünftig eine wichtige Rolle spielen und alle Akteure sinnvoll unterstützen, um die Prävention und Versorgung zu verbessern.
Wir von Arvato Systems haben langjährige Expertise in der Umsetzung komplexer, föderierter Dateninfrastrukturen. Im Gesundheitsbereich übernehmen wir eine zentrale, systemrelevante Rolle und agieren als Brückenbauer zwischen den jeweiligen Playern, wie bspw. Gesundheitseinrichtungen, Forschung und Industrie. Diese Position macht uns zu einem der wenigen Akteure, die technische und semantische Interoperabilität, regulatorisches Know-how und Skalierbarkeit systemisch zusammenbringen.
Gleichzeitig unterstützt Arvato Systems durch die Beteiligung an europäischen Initiativen wie dem EHDS und der Entwicklung nationaler Plattformlösungen die sichere Orchestrierung komplexer Datenflüsse und gestaltet eine digitale Gesundheitsinfrastruktur im öffentlichen Interesse.

Ekkehard Mittelstaedt,
Manager Business Development and Sales bei Arvato Systems

> *Nur, wer Gesundheitsdaten sicher, sektorenübergreifend und standardisiert vernetzt, schafft die Grundlage für eine lernende, resiliente Gesundheitsarchitektur.*

Außerdem bringen wir das notwendige Systemverständnis mit, um die verschiedenen Schnittstellen zusammenzuführen – leise, aber wirkungsvoll. Wenn Gesundheitsdaten künftig so selbstverständlich fließen wie Strom oder Wasser, wird man rückblickend sagen: Die technische Infrastruktur war nur der Anfang. Entscheidend war, wer sie verantwortungsvoll gebaut hat. Technische Infrastruktur ist auch maßgeblich für den Bereich Telemedizin.

Was genau ist TeleMedSpace (TeMeS)?
TeMeS ist ein ganzheitliches telemedizinisches Konzept, das den Informationsfluss am Point-of-Care optimal bereitstellt. Das Hauptziel des Projektes ist die Erweiterung der medizinischen Vorsorge- und Versorgungsangebote in Bezug auf Schilddrüsentherapie und Stillberatung mittels Videosprechstunde. Somit wird das Krankernhausangebot für die im Umland lebenden Patienten erweitert und zugänglicher. Projektpartner sind Arvato Systems, die Landeshauptstadt Dresden, sowie das Krankenhaus St. Joseph-Stift Dresden. Diese Maßnahme wird mitfinanziert mit Steuermitteln auf Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes.
Die Zukunft unserer Gesundheitsversorgung ist datenbasiert, interoperabel und kollaborativ. Dafür brauchen wir Technologiepartner mit Systemverständnis, Regelungskompetenz und Gestaltungswillen. Genau hier liegt die Stärke von Arvato Systems.

Als international agierender IT-Spezialist und Multi-Cloud Service Provider unterstützt **Arvato Systems** namhafte Unternehmen bei der Digitalen Transformation. **www.arvato-systems.de**

Freistaat SACHSEN

ARVATO SYSTEMS

Die Vordenkerin der digitalen Medizin

DIAGNOSETOOLS

Ariel Dora Stern gilt als Expertin für Gesundheitsdaten und treibt die digitale Medizin in Potsdam voran. Ihre Forschung reicht von KI-gestützter Diagnostik bis zur datenbasierten Gesundheitspolitik.

Text: Thomas Soltau
Foto: Tima Miroshnichenko/pexels, Humboldt-Stiftung/Elbmotion

Am Hasso-Plattner-Institut (HPI) in Potsdam kennt man sie längst: Prof. Dr. Ariel Dora Stern. Seit 2024 bringt die Digital-Health-Ökonomin frischen Wind in die Forschung – und das nicht nur theoretisch, sondern genauso praxisnah. „Ich finde es geradezu faszinierend, wie Big-Data-Methoden klinische Abläufe revolutionieren", sagt sie gern und trifft damit genau den Nerv aller, die im Gesundheitswesen mitmischen. Mal ehrlich: Wer heute über digitale Diagnosetools spricht, kommt an Stern einfach nicht vorbei.

Am HPI übernimmt sie den Lehrstuhl für Digital Health, Economics and Policy – und trifft dort auf offene Türen. Institutsdirektor Christoph Meinel begrüßte sie mit lobenden Worten: Ihr Wissen sei eine wertvolle Bereicherung für die Forschung in Potsdam und ein wichtiger Impuls für die Transformation der digitalen Medizin. Worum geht es Stern in ihrer Arbeit? Kurz gesagt: um die Frage, wie medizinische Innovationen in der Realität ankommen – und wie sich politische Entscheidungen und wirtschaftliche Anreize dabei auswirken. „Ich arbeite an der Schnittstelle von Regulierung, Innovation und Technologie", beschreibt sie ihren Fokus. Ihr Blick ist stets praxisnah. Welche Rolle spielen digitale Diagnosetools in Kliniken? Wie verändern sich Abläufe durch KI? Und wie lassen sich Patienten und Leistungserbringer gleichzeitig mitnehmen? Bevor Stern nach Deutschland kam, war sie eine feste Größe in der US-amerikanischen Digital-Health-Szene. Über ein Jahrzehnt lehrte sie an der Harvard Business School, unter anderem im MBA-Kurs „Transforming Health Care Delivery". Ihre Forschungen fanden international Beachtung – nicht zuletzt, weil sie komplexe Themen mit erstaunlicher Klarheit vermittelt. Auch in Potsdam wird sie bereits als treibende Kraft wahrgenommen. Ihr Engagement dürfte den Masterstudiengang Digital Health sowie innovationsnahe Projekte in der Region nachhaltig prägen.

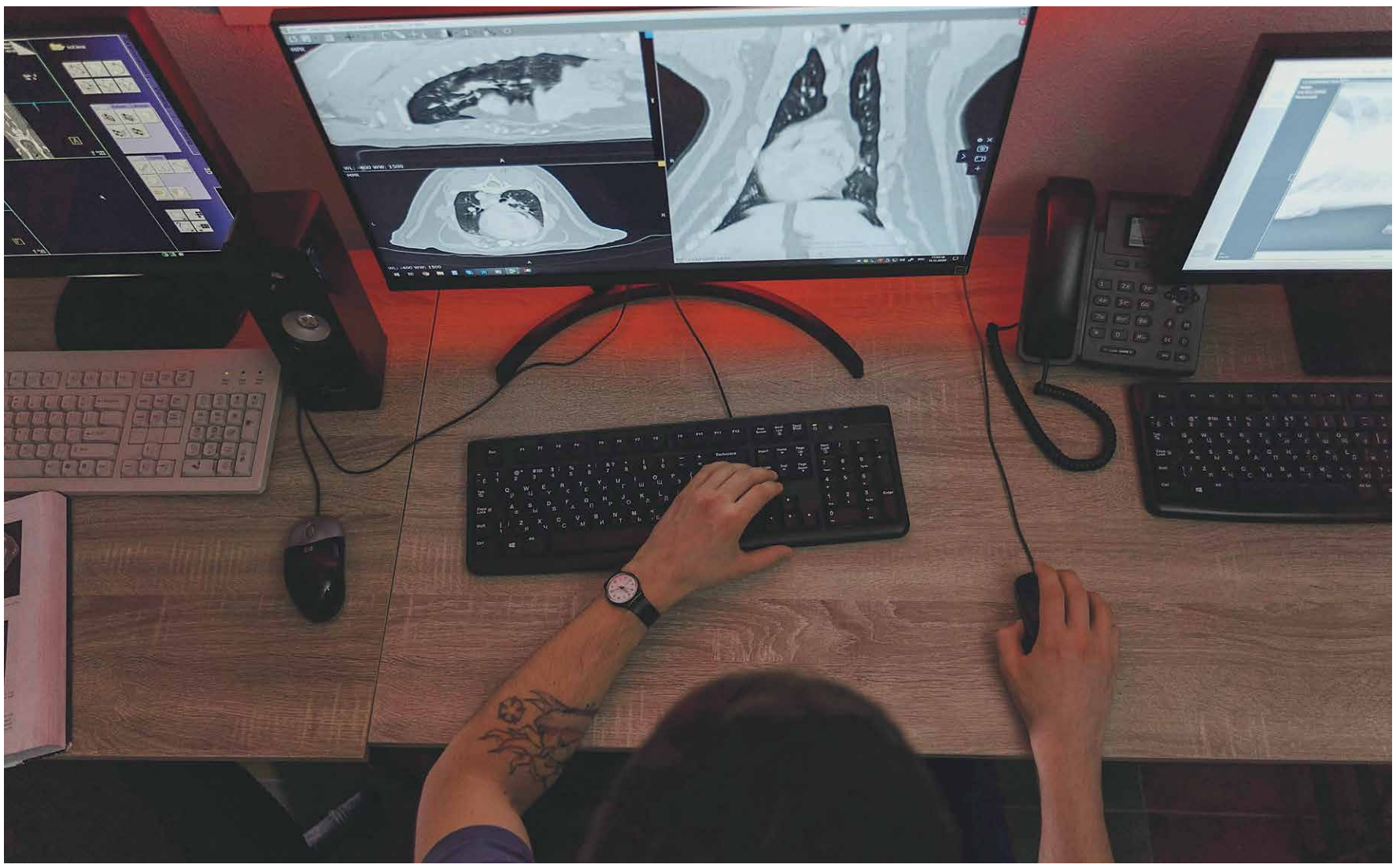
> *Ich finde es geradezu faszinierend, wie Big-Data-Methoden klinische Abläufe revolutionieren.*

Doch Stern bleibt nicht im akademischen Elfenbeinturm. Parallel zu ihrer Professur leitet sie das Team „International Health Care Economics" im Health Innovation Hub des Bundesgesundheitsministeriums. Dort analysiert sie, wie Erfahrungen aus anderen Ländern die Versorgung hierzulande verbessern können – und welche ökonomischen Rahmenbedingungen Innovationen fördern oder bremsen. Bereits in ihrer Doktorarbeit hatte sie sich mit der Regulierung von Medizintechnik beschäftigt. Vieles von dem, was heute unter dem Schlagwort „digitale Gesundheit" diskutiert wird, hat sie damit schon früh auf dem Radar gehabt.

Am HPI baut sie nun ein interdisziplinäres Forschungsteam auf – mit Blick auf Fragen, die in den kommenden Jahren drängender denn je werden: Wie lassen sich Gesundheitsdaten sicher nutzen? Welche Rolle soll KI in der ärztlichen Praxis übernehmen? Und wie bleibt das System dabei gerecht und wirtschaftlich tragfähig? Ariel Dora Stern steht für eine neue Generation von Wissenschaftlerinnen, die nicht nur forschen, sondern auch gestalten wollen. Ihre Stimme bringt Expertise und Haltung zusammen – und macht sie zu einer zentralen Akteurin in der Debatte um das Gesundheitssystem von morgen.

Prof. Dr. Ariel Dora Stern,
Alexander von Humboldt-Professorin für Digital Health, Economics & Policy am Hasso-Plattner-Institut

> *Ich arbeite an der Schnittstelle von Regulierung, Innovation und Technologie.*



Ariel Dora Stern geht u. a. der Frage nach, welche Rolle digitale Diagnosetools in Kliniken spielen.

Evidenzbasierte Medizin wird real

Das nutzen, was längst da ist: Digitale Plattform macht Gesundheitsdaten standardisiert beforschbar.

Wie häufig und wie lange halten sich Menschen mit Zwangsstörungen an bestimmten Orten auf – und was sagt das über ihre Symptomlast? Welche Rolle spielt die Schrittlänge oder ein schwankender Blutzuckerspiegel bei Reha-Patient:innen nach einem Schlaganfall und kann der Krankenhausaufenthalt durch die bessere Datenlage verkürzt werden? Fragen wie diese galten bis vor Kurzem als kaum erforschbar. Jetzt aber stehen Wissenschaft und Versorgung an einem Wendepunkt – dank einer digitalen Lösung, die nutzbar macht, was längst vorhanden ist: die kontinuierlichen Daten des Alltags.

Millionen Menschen tragen täglich Sensoren in Smartwatches und Wearables bei sich – doch ihre Daten landen selten dort, wo sie am meisten bewirken könnten: in Forschung und Versorgung. Das könnte sich nun ändern. Das Ziel: personalisierte Medizin, die nicht nur effizienter, sondern auch gerechter ist.

> *Wir sehen sofort, ob ein Patient die Smartwatch richtig trägt, ob Daten fehlen, und können über die App eingreifen – ohne, dass jemand in die Charité kommen muss.*

Jede Smartwatch, jedes tragbare Medizingerät, produziert mehrere 10.000 bis Millionen Datenpunkte pro Tag und Person – Herzfrequenz, Bewegung, Schlaf, Atmung, Hauttemperatur und mehr. Diese Daten werden derzeit zusammen mit weiteren Sensordaten in einem Projekt an der Charité und in den Brandenburg Kliniken ausgelesen – mit einer einzigen Plattform. Dort läuft eine Studie, die zeigen soll, wie sich Mobilität und Stoffwechselparameter auf die Rehabilitationsdauer nach einem Schlaganfall auswirken. „Wir kombinieren Wearable-Daten mit App-basierten Fragebögen – und erhalten so ein umfassenderes Bild vom Alltag der Patient:innen, als es klassische Klinikprotokolle liefern könnten“, sagt PD Dr. med. Alexander Nave, Oberarzt und Leiter des Projekts an der Charité.

Die Teilnehmenden tragen Sensoren, die Schritte, Herzfrequenz und Schlafqualität messen. Außerdem beantworten sie Fragen zu Befinden oder Therapieerleben – in der Klinik oder zuhause, direkt per Smartphone. „Wir sehen sofort, ob ein Patient die Smartwatch richtig trägt, ob Daten fehlen, und können über die App eingreifen – ohne, dass jemand in die Charité kommen muss“, erklärt Dr. Nave. In der Sensor-S-Studie zur Schlaganfall-Rehabilitation werde so erstmals untersucht, wie Mobilitätsdaten, Blutzuckerwerte und Fragebogeneinträge korrelieren. Das Ziel: personalisierte Therapien für Zuhause.

Alltägliches Verhalten wird zur validen Datenquelle. Und Forschende können neue Hypothesen datengetrieben untersuchen, etwa: Verlängert ein stabiler Glukosespiegel die Gehstrecke in der Reha? Kann ein ansteigender Hauttemperaturverlauf über den Tag hinweg ein Frühindikator für depressive Verstimmungen sein? Solche Fragestellungen waren früher zu alltagsnah, zu granular, zu datenintensiv.

Fotos: Data4Life

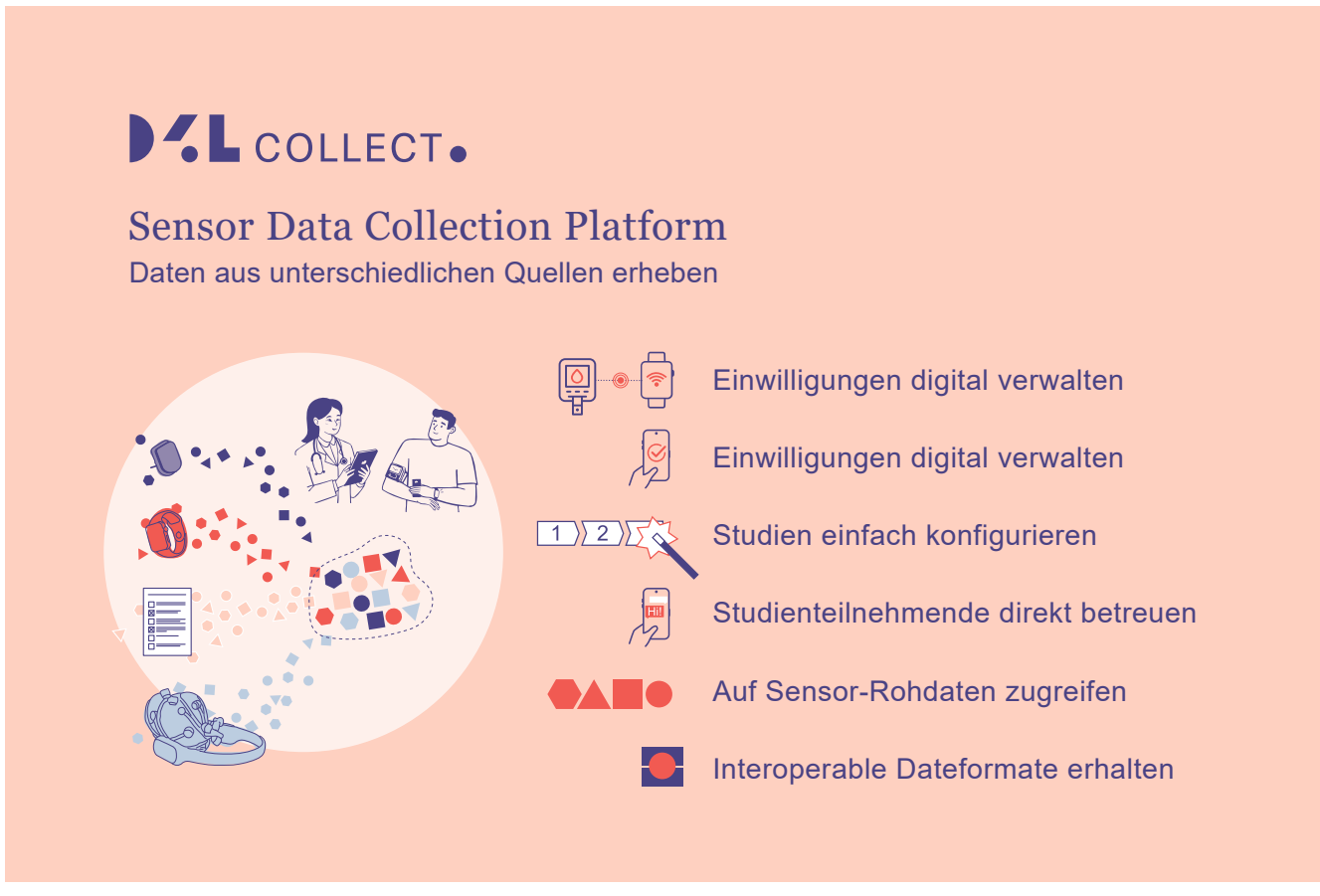
Die App heißt D4L Collect und stammt ursprünglich aus einem Forschungsprojekt unter Leitung des renommierten Medizininformatikers Prof. Bert Arnrich. Der Pionier im Forschungsbereich sensorbasierter Gesundheitsdatenerhebung arbeitet seit 2019 am Potsdamer Hasso-Plattner-Institut an dieser Technologie. Diese wurde von der gemeinnützigen Organisation Data4Life, ebenfalls aus Potsdam, weiterentwickelt. Das Versprechen: eine zentrale Plattform für Studien mit Sensorintegration, die hochauflösende Alltagsdaten sicher und datenschutzkonform für die Forschung nutzbar macht – vom Fitnesstracker über Smartwatches bis zum kontinuierlichen Glukosesensor. „Mit D4L Collect können wir heute Forschungsfragen angehen, die bisher niemand untersucht hat – weil die nötigen Daten schlicht nicht verfügbar waren“, sagt Prof. Arnrich.

Bereits heute lassen sich mit D4L Collect Wearables wie Fitbit, Polar, Garmin, aber auch medizinische Geräte wie Glukosesensoren (z. B. Dexcom), Smartwatches mit Pulsoxymetrie, ECG-Patches, Bluetooth-Waagen, Smartphonesensoren und Mehr für Bewegung und GPS nutzen.

Für die Teilnehmenden ist die App intuitiv und auch für Menschen mit geringem technischem Verständnis leicht zu bedienen. Und besonders wichtig: Die Daten gehören den Nutzer:innen – sie entscheiden, wer was sehen darf. Hier liegt noch ein Hebel für größere Studien: Wer keine Angst vor Technik oder Datenschutz haben muss, ist eher bereit, mitzumachen.

Der medizinische Nutzen ist erheblich. Je granularer die Datenbasis, desto genauer lassen sich Ursachen, Verläufe und Therapiewirkungen erkennen. Zusammenhänge von niedrigem Glukosespiegel und Bluthochdruck oder von der Atemfrequenz bei Long Covid können sichtbar gemacht werden. D4L Collect ebnet den Weg hin zu individualisierter Präzisionsmedizin, die unnötige Klinikaufenthalte vermeiden und Kosten senken kann.

Die Plattform eröffnet darüber hinaus neue Forschungsfelder für seltene Erkrankungen, bei denen große Kohorten schwer zu rekrutieren sind. Und sie erlaubt Studien, die über Monate oder Jahre hinweg laufen – ohne Vor-Ort-Termine, papierbasierte Protokolle oder technische Hürden. Das Modell ist offen für Partnerschaften – mit Kliniken, Instituten, Stiftungen oder Industrie. „Wir suchen die Visionär:innen im System“, sagt Arnrich. „Diejenigen, die sich fragen, was wäre, wenn wir die richtigen Daten hätten?“ Die Antwort ist einfach: Die Welt wäre ein gesünderer Ort.



MARTIN PEUKER

KI und Cloudanwendungen werden die medizinische Ausbildung spürbar verbessern

GROSSES INTERVIEW

An der Medizinischen Universität Lausitz – Carl Thiem werden in Kürze die ersten Studierenden der Humanmedizin ihr Studium aufnehmen. Sie erwartet eine grundlegende Transformation der medizinischen Ausbildung, bei der Künstliche Intelligenz von Anfang an integriert wird. Martin Peuker, Vorstand für Digitalisierung an der Universität, verantwortet den Aufbau der gesamten digitalen Infrastruktur der Hochschule. Er vergleicht den aktuellen Aufstieg der Künstlichen Intelligenz mit dem der Industrialisierung.

Text: Katja Deutsch
Foto: Presse

Herr Peuker, die Medizin befindet sich gerade im digitalen Umbruch. Welche Rolle spielen KI und Cloud-Technologien heute schon in der Ausbildung bei angehenden Ärztinnen und Ärzten?
Künstliche Intelligenz und Cloud-Technologien haben bereits einen festen Platz in der medizinischen Ausbildung. Insgesamt ist das aber noch sehr unstrukturiert. Viele nutzen entsprechende Tools im Alltag, in der Lehre fehlt jedoch häufig die gezielte Integration. In der Radiologie beispielsweise könnten KI-gestützte Bildanalysen individuelle Lernpfade ermöglichen. Solche Systeme entstehen gerade, mit Potenzial für Bürokratieabbau, Start-up-Einbindung und das tastaturlose Krankenhaus. Das spart Kosten und steigert Effizienz in der Lehre.

Wie erleben Sie den Wandel konkret in der medizinischen Ausbildung, wo Sie gerade sind, an der entstehenden Uni Lausitz?
Die Medizinische Universität Lausitz befindet sich derzeit im Aufbau. Offiziell werden wir ab Oktober 2026 die ersten 34 Medizinstudierenden immatrikulieren, Ziel sind 1.200 Studierende. In Vorbereitung darauf entwickeln wir ein innovatives Curriculum für den Modellstudiengang Humanmedizin, in dem Künstliche Intelligenz und Digitalisierung eine zentrale Rolle spielen werden.

Als größte Medizinschule Brandenburgs bilden wir künftig auch Gesundheitsfachberufe aus. Digitale Lösungen wie VR-Simulationen gewinnen dabei an Bedeutung. Zudem stärken wir das „Wir-Gefühl“ durch eine Alumni-Organisation und vernetzen Studierende über eine gemeinsame Cloud. Mixed-Reality ermöglicht virtuelle Simulationen klinischer und pflegerischer Szenarien, in denen Tätigkeiten und Entscheidungen mit Avataren geübt werden können.

Wie wird die Cloud-Technologie genutzt, um medizinisches Wissen oder Patientensimulationen zugänglicher zu machen?
Wir haben noch sehr viel „alte Welt“, die sich noch nicht richtig „cloudifizieren“ lässt. Oft werden bisher eher Infrastrukturen in einem Cloud-Rechenzentrum genutzt. Wir arbeiten jedoch gerade zusammen mit einem Partner hier in der Modellregion Lausitz am Aufbau einer wirklich nativen, sicheren Cloud-Infrastruktur. Anfang 2026 soll die Plattform für die Medizinische Universität Lausitz einsatzbereit sein – und sie gerne anderen Partnern öffnen. Die Lausitz bietet ideale Bedingungen, um neue Versorgungsmodelle zu erproben, zum Beispiel digitale Visiten und KI-gestützte Services. Mit Partnern und Forschungseinrichtungen testen wir Hospital-at-Home-Konzepte im Reallabor.

Was sind dabei die größten Herausforderungen?
Technisch fehlen oft Standards, regulatorisch bestehen Spannungsfelder bei Datenschutz und Verantwortung. Ethisch gilt es, Tierversuche zu vermeiden, Daten besser zu nutzen und prozessgesteuerte Biomaterialbanken für innovative Forschung aufzubauen, die nicht nur sammeln, sondern neuartige Forschungsvorhaben aktiv unterstützen.

Bieten Cloud und KI für die medizinische Lehre im Vergleich zur bisherigen klassischen Ausbildung tatsächlich Vorteile?
Ja, definitiv! Die Kombination aus KI und Cloud-basierten Lernumgebungen bietet großes Potenzial für die medizinische Ausbildung. Sie ermöglicht personalisiertes, jederzeit verfügbares Lernen mit unmittelbarem Feedback. Im Gegensatz zum klassischen, oft linearen Ausbildungssystem, passen sich KI-gestützte Plattformen dem Tempo und dem Kompetenzniveau der Lernenden an. Zudem können seltene oder risikobehaftete Szenarien realitätsnah simuliert werden, ohne Patientinnen und Patienten zu gefährden. Das ist ein klarer Vorteil gegenüber traditionellen Ausbildungsformaten.

Wie stellen Sie sich die Medizinerausbildung im Jahr 2030 vor? Wie viel wird davon digital sein und wie viel wird analog bleiben?
Bis 2030 wird medizinische und pflegerische Ausbildung hybrid sein: Diagnostik, Therapieplanung und Kommunikation werden digital und KI-gestützt trainiert, ergänzt durch analoge Lernräume für Empathie, Teamarbeit und ethisches Handeln. Wenn wir entschlossen in Infrastruktur, Didaktik und Interoperabilität investieren, könnte Deutschland hier Vorreiter werden. Wichtig finde ich auch, Bürgerinnen und Bürger mit gezielten Bildungsangeboten mitzunehmen, um digitale Gesundheitskompetenz breit zu fördern. „Digital Literacy“ ist entscheidend, um eine mündige Teilhabe zu ermöglichen.

> *Bis 2030 wird medizinische und pflegerische Ausbildung hybrid sein: Diagnostik, Therapieplanung und Kommunikation werden digital und KI-gestützt trainiert, ergänzt durch analoge Lernräume für Empathie, Teamarbeit und ethisches Handeln.*

Ein klarerer Blick: Digitale Werkzeuge für die moderne Pathologie

Im Vergleich zur Radiologie steht die Pathologie noch am Anfang ihrer digitalen Transformation. Während digitale Technologien in der medizinischen Diagnostik immer wichtiger werden, stellt der Wandel in der Pathologie ganz eigene Anforderungen an Bildverarbeitung, Big-Data-Integration und Workflow-Design. Für klinische Anwendungen reicht es nicht aus, mikroskopische Bilder einfach zu digitalisieren. Wir brauchen dazu durchdachte Prozesse und interoperable Systeme.

Gleichzeitig steht die Pathologie vor strukturellen Herausforderungen: demografischer Wandel unter den Fachkräften, eine alternde Bevölkerung und steigende Fallzahlen durch Fortschritte in Prävention und präziser Diagnostik führen zu einem rasanten Datenwachstum. Diese Entwicklungen erfordern effiziente digitale Lösungen. Die Einführung der digitalen Pathologie ist deshalb ein entscheidender Schritt – sowohl aus wissenschaftlicher als auch aus klinischer Sicht. Dr. Tina Manoharan, Vice President Clinical Business bei Evident, leitet die klinischen Geschäftsbereiche des Unternehmens für digitale Pathologie, konventionelle Mikroskopie und In-vitro-Fertilisation. Sie gibt Einblicke in die Chancen und Herausforderungen eines sich wandelnden Fachgebiets, in dem Digitalisierung und Künstliche Intelligenz zunehmend Einzug halten.

> *Digitale Pathologie macht Gewebe- und Zellinformationen sofort zugänglich. KI und digitale Tools ermöglichen eine noch präzisere Analyse.*

Dr. Manoharan, wie vereinfacht und verbessert die Digitalisierung die Pathologie für Patient:innen und medizinisches Fachpersonal?
Heute stehen uns enorme Datenmengen und digitale Möglichkeiten zur Verfügung, doch „einfach" hat für alle eine andere Bedeutung: Für Patient:innen heißt es, zur richtigen Zeit die richtige Diagnose zu erhalten; für Patholog:innen, schnell präzise Informationen zu finden; für Gesundheitssysteme, Qualität effizient und bezahlbar zu sichern. Digitale Pathologie macht Gewebe- und Zellinformationen sofort zugänglich. KI und digitale Tools ermöglichen eine noch präzisere Analyse.

Welche Rolle spielt Künstliche Intelligenz in der Pathologie?
Wir möchten klinische Entscheidungen effizient und kosteneffektiv unterstützen. KI ist hier eine Schlüsseltechnologie: Sie optimiert zum einen betriebliche Abläufe, indem sie Bildfehler wie Luftblasen oder Unschärfen erkennt und korrigiert. Zum anderen stärkt sie die Diagnostik: vom Zählen abnormer Zellen bis hin zu komplexen Analysen auf Protein- oder Genebene. Da sich die Diagnostik zunehmend auf molekulare Daten stützt, hilft KI, diese effizient und standardisiert auszuwerten. So gewinnen Patholog:innen tiefere Einblicke für fundierte Entscheidungen. Wir sind stolz, Teil dieser Entwicklung zu sein.

Was macht die Geräte von Evident in diesem Prozess so hilfreich?
Evident verfügt über mehr als 100 Jahre Erfahrung in der Präzisionsoptik und Mikroskopie – unter dem früheren Namen Olympus. Unsere Mikroskope und Scanner ermöglichen Einblicke in Gewebe und Zellen bis auf subzellulärer Ebene. Unsere Stärke liegt in fortschrittlicher Optik, die es unter anderem erlaubt, Gewebeproben aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten, zum Beispiel durch Durchlicht, Fluoreszenz oder Polarisation. Das Wissen aus tausenden Mikroskopen, die weltweit in der klinischen Diagnostik und Forschung im Einsatz sind, fließt nun in moderne Scanner, Softwarelösungen und Analysewerkzeuge ein.

Was unterscheidet Evident von anderen?
Mit über 100 Jahren Erfahrung im Markt gestalten wir die Zukunft der digitalen Pathologie aktiv mit. Unser Fokus sind präzisere Diagnosen, effiziente und kostensparende Lösungen sowie ein intuitives Nutzendenerlebnis, so einfach wie beim Smartphone. Dafür entwickeln wir unsere Systeme gemeinsam mit Patholog:innen, Laborteams und strategischen Partner:innen.

Wie unterstützt Evident Patholog:innen beim Übergang zur digitalen Pathologie?
Der direkte Zugriff auf komplexe Daten am Bildschirm ermöglicht medizinischen Teams einen umfassenden Blick auf den Patienten. Wir unterstützen diesen Wandel mit Schulungen und flexibler Umsetzung. Unsere Scanner liefern datenreiche Bilder und erlauben den Einsatz eigener KI-Modelle, ganz ohne Data Science Expertise. So gelingt die digitale Transformation.
Für mich ist das persönlich: Dank präziser Diagnose und Behandlung habe ich neue Chancen erhalten. Diese Qualität der Versorgung weltweit zugänglich zu machen, treibt mich an, und mein engagiertes Team teilt diese Leidenschaft für eine bessere, digitale Patientenversorgung. Gemeinsam machen wir einen Unterschied!

Dr. Tina Manoharan,
Vice President Clinical Business bei Evident

> *Da sich die Diagnostik zunehmend auf molekulare Daten stützt, hilft KI, diese effizient und standardisiert auszuwerten. So gewinnen Patholog:innen tiefere Einblicke für fundierte Entscheidungen.*

Evident entwickelt und fertigt ein breites Spektrum an Produkten für die Biowissenschaften, klinische Diagnostik und die Industrie, darunter Mikroskope, digitale Pathologielösungen, Prüfgeräte für die zerstörungsfreie Prüfung, Röntgenfluoreszenzanalysatoren und Video-Endoskope. **evidentscientific.com**

EVIDENT

KI als Hoffnungsträger in Medizin und Radiologie

EXPERTEN

In der Radiologie hat sich KI in den letzten Jahren rasant entwickelt – von der automatisierten Befundung über die Bildanalyse bis hin zur Prozessoptimierung. Doch ihr Einsatz wirft nicht nur technische, sondern auch ethische, regulatorische und strukturelle Fragen auf. Die folgenden drei Perspektiven von Expertinnen und Experten aus Forschung und Klinik zeigen, wie breit das Spektrum an Chancen und Herausforderungen ist. Gemeinsam wird deutlich: Die Zukunft der Medizin mit KI erfordert interdisziplinäre Zusammenarbeit, einen verantwortungsvollen Umgang mit Daten – und vor allem das Vertrauen der Menschen, die mit ihr arbeiten und von ihr profitieren sollen.

Text: Julia Butz
Foto: Universitätsklinikum Düsseldorf, Fraunhofer IESE

Dr. Theresa Ahrens,
Abteilungsleiterin Digital Health Engineering, Fraunhofer Institut für Experimentelles Software Engineering IESE

Diagnostik ist vielleicht der wichtigste Schritt im Behandlungspfad, doch gerade bei chronischen Erkrankungen verzögert sich die richtige Diagnose oft, wie bei Endometriose, von der viele Frauen betroffen sind. KI kann hier helfen, indem sie komplexe Krankheitsgeschichten und Befunde schneller verarbeitet und so frühere Diagnosen und mehr Prävention ermöglicht. Besonders effektiv ist KI bei Bildanalysen wie CTs oder Röntgenbildern, auch Chatbots können die Anamnese verbessern. Wichtig aber ist, dass KI niemanden benachteiligt, etwa durch den Gender Data Gap, der falsche Behandlungen bei Frauen begünstigen kann. Um das KI-Potenzial voll auszuschöpfen, müssen mehr medizinische Daten maschinenlesbar vorliegen. Unser Forschungsprojekt FHIR-Starter entwickelt dazu eine KI-basierte Software, die beispielsweise PDF-Arztbriefe in standardisierte Formate überführt, um diese Daten für Forschung und spezialisierte Anwendungen zugänglich zu machen.

Wenn wir KI im Gesundheitswesen verantwortungsvoll einsetzen wollen, ist es essenziell, dass Ärztinnen und Ärzte den KI-Ergebnissen vertrauen können, aber auch wissen, wann manuell eingegriffen werden muss. Es braucht mehr Forschung zu verlässlichen, erklärbaren KI-Systemen und ebenso zur Mensch-Maschinen-Interaktion, da Ärzteschaft plus KI nicht automatisch zu besseren Ergebnissen führt. Auch Patientinnen und Patienten vertrauen KI oft zu sehr, selbst bei fehlerhaften Antworten. Das große Potenzial von KI erfordert einen sorgfältigen und kritischen Umgang.

Prof. Dr. Antonio Krüger,
CEO Deutsches Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz GmbH (DFKI)

Alle bildgebenden Verfahren wie Ultraschall, MRT oder CT profitieren von künstlichen, neuronalen Netzen und KI-Anwendungen, die sich in den letzten 15 Jahren entwickelt haben. Viele dieser Anwendungen sind bereits im Praxisalltag etabliert und unterstützen bei Momentaufnahmen. Beispiele dafür sind KI-gestützte Systeme in der Hautkrebsvorsorge, etwa bei der Videodermatoskopie, ein Ganzkörperscan, der verdächtige Hautveränderungen automatisiert und mit sehr guter Qualität klassifiziert; sowie in der Radiologie, wo KI einzelne Organe oder Regionen optisch hervorhebt und so die Befundung erleichtert und die Belastung der Radiologen reduziert. Die Diagnose bleibt dabei stets in ärztlicher Verantwortung. Ihr volles Potenzial entfaltet KI jedoch erst mit einer umfassenden Digitalisierung des Gesundheitswesens. Die elektronische Patientenakte wird zwar kontrovers diskutiert und Sicherheitslücken müssen geschlossen werden. Aber erst der vollständige digitale Zugriff auf eine Medikationshistorie, alle Befundungsergebnisse und Laborwerte, ermöglicht eine Qualitätssteigerung der KI-Auswertung. Auch die Mensch-Maschine-Interaktion stellt besondere Anforderungen. Sie muss neben faktisch korrekten Informationen eine alltagstaugliche Sprache in außeralltäglichen Situationen verwenden – auch bei hohem Erklärungsbedarf, in Ausnahmesituationen oder bei Stress. Die Patientinnen und Patienten wollen Informationen, aber sie brauchen Verständnis und Zuwendung, die Maschinen nur oberflächlich simulieren können.

Prof. Dr. med. Dipl.-Inform. Julian Caspers,
ltd. Arzt Künstliche Intelligenz und Radiologische Informatik am Universitätsklinikum Düsseldorf

Künstliche Intelligenz bietet in nahezu allen Bereichen der Radiologie großes Potenzial, von der schnelleren Bilderstellung und zuverlässigen Interpretation von Auffälligkeiten bis zur Optimierung administrativer Abläufe. KI kann Prozesse beschleunigen, die Diagnostik verbessern und Ressourcen effizienter nutzen. Besonders wertvoll wird sie durch die Integration multimodaler Informationen für eine zielgerichtete und personalisierte Versorgung.

Die Radiologie ist seit Jahren Vorreiter bei der Adaptation von KI in der Medizin. Es gibt zahlreiche zugelassene KI-Assistenzsysteme, etwa für die Röntgen-Thorax-Diagnostik oder Frakturerkennung. Dennoch ist ihre Verbreitung bislang begrenzt. Gründe sind viele eng fokussierte Insellösungen, die den flächendeckenden Einsatz erschweren, fehlende multimodale Systeme oder Integrationen in bestehende radiologische Arbeitsabläufe und IT-Infrastrukturen, finanzielle Hürden sowie mangelnde Evidenz zum Nutzen. Auf absehbare Zeit wird die Radiologie weiterhin vornehmlich durch unterstützende KI-Systeme geprägt sein, nicht durch vollständig autonome Lösungen. Ihre Bewertung konzentrierte sich in der Vergangenheit stark auf technische Leistungskennzahlen. Künftig sollte das Zusammenspiel zwischen Radiologinnen bzw. Radiologen und KI stärker in den Fokus rücken, insbesondere das Vertrauen in, und der kritische Umgang mit KI-Ergebnissen. Um den Mehrwert dieser Zusammenarbeit für die Gesundheitsversorgung zu belegen, sind mehr prospektive, randomisierte Studien nötig.

Relias – Partner Content

Digitale Pflegebildung als Systemhebel

Digitale Bildung ist der unterschätzte Schlüssel erfolgreicher Transformation, der für Qualität und Zukunftsfähigkeit im Gesundheitswesen sorgt.

Wer über die digitale Transformation des Gesundheitswesens spricht, denkt an Telemedizin, KI-Diagnostik oder die elektronische Patientenakte. Doch ein entscheidender Hebel bleibt oft unbeachtet: die digitale Weiterbildung der Fachkräfte. Ohne qualifiziertes Personal bleibt jede Technologie wirkungslos. „Wissen entscheidet im Gesundheitswesen über Qualität, Sicherheit und Effizienz", betont Adrian Thiessen, Geschäftsführer der Relias Learning GmbH. „Digitale Bildung ist machbar und notwendig. Krankenhäuser, die heute in digitale Bildungsinfrastruktur investieren, stärken ihre Resilienz, sichern Fachkräfte und steigern nachhaltig ihre Qualität."

Moderne Lernplattformen ermöglichen orts- und zeitunabhängiges Lernen, lassen sich mit Klinik- und HR-Systemen verknüpfen und entlasten Führungskräfte durch automatisierte Schulungszuweisungen und Compliance-Tracking. Gerade in der Pflege, wo Zeit knapp und Teams heterogen sind, sorgt adaptives E-Learning für passgenaue Qualifizierung – unabhängig von Sprache, Vorwissen oder Einsatzort. „Die Zukunft der Pflegeschulung ist digital, dynamisch und integrativ – und sie funktioniert dann besonders gut, wenn sie nahtlos in klinische und pflegerische Abläufe eingebunden ist", so Thiessen. VR-Simulationen machen kritische Situationen wie Notfälle trainierbar, KI-Tutoren erkennen Wissenslücken, geben Echtzeit-Feedback und erstellen individuelle Lernpfade. Das steigert die Versorgungsqualität und senkt Fluktuation, Schulungskosten sowie Haftungsrisiken. Was im Gesundheitswesen wirkt, lässt sich übertragen: Überall dort, wo Qualifikation sicherheitsrelevant ist und sich Anforderungen schnell ändern, ist digitale Bildung zentraler Baustein nachhaltiger Leistungen.

Adrian Thiessen,
Geschäftsführer der Relias Learning GmbH

Weitere Informationen über **Relias** unter: **www.relias.de**

RELIAS

Beste Fürsorge im App-Format

Digitale Gesundheitskompetenz beginnt nach der Klinik – mit Empathie, KI und einem Kalender, der heilt.

Die Entlassung aus der Klinik ist kein Schlusspunkt – sondern für viele Patient:innen der Beginn neuer Herausforderungen. Denn oft fehlen im Anschluss die nötige Struktur, Begleitung und Unterstützung. Nicht aus bösem Willen, sondern weil Zeit, Personal und Systeme an ihre Grenzen stoßen. Angehörige wohnen weit entfernt, regionale Angebote sind lückenhaft – und Patient:innen sehen sich plötzlich mit komplexen Aufgaben allein. Wer übernimmt nun die Verantwortung? Wer hilft bei der Nachsorge, der Reha, den Medikamenten oder den Anträgen? In allen Fällen geht es darum, die eigene gesundheitliche Kompetenz zu fördern und damit gleichzeitig ein neues Bewusstsein für eine schnelle Genesung zu schaffen. Genau hier setzt CARElendar an – eine digitale Gesundheitsanwendung, die Nachsorge neu denkt: individuell, motivierend und strukturiert.

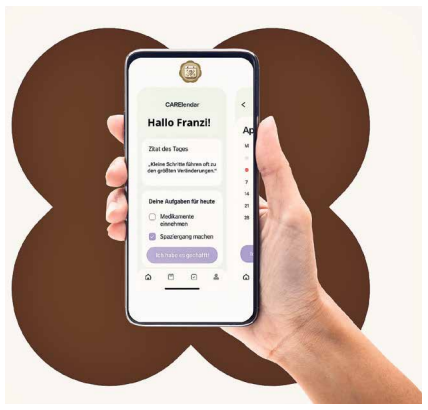
„CARElendar ist kein weiteres digitales Tool. Es ist ein persönlicher Genesungskalender, der Patient:innen nach der Klinik nicht alleinlässt", sagt Dr. Fanny Schumacher-Schönert, Versorgungswissenschaftlerin und Gründerin von CARING. Dabei ist CARElendar Teil eines größeren Gesamtkonzepts, das neue Standards im Entlassungs- und Nachsorgemanagement setzt. Unter dem Dach von „CARING. – mit Fürsorge entlassen." entstehen neben der App auch praxisnahe Leitfäden, Fortbildungsformate für Fachpersonal sowie Vorträge und Schulungen, die einen Paradigmenwechsel in der Gesundheitsversorgung anstoßen: weg von Versorgungslücken, hin zu wirksamer Selbstwirksamkeit.

Die App begleitet den Übergang in den Alltag – mit Erinnerungen, Micro-Learnings, Übungen, psychologischen Impulsen und KI-gestützter Personalisierung. CARElendar wurde aus der Praxis heraus entwickelt – basierend auf wissenschaftlichen Erkenntnissen, Feldforschung und realen Erfahrungen

Dr. Fanny Schumacher-Schönert,
Versorgungswissenschaftlerin
& Gründerin von CARING

aus Kliniken. Die Anwendung bietet strukturierte Nachsorgepläne, unterstützt das Medikations- und Rehabilitationsmanagement und integriert Selbsthilfeelemente wie Dankbarkeitstagebuch, Affirmationen und interaktive Motivationsimpulse. Ziel: Die Steigerung von Therapietreue, Gesundheitskompetenz und langfristiger Genesung.

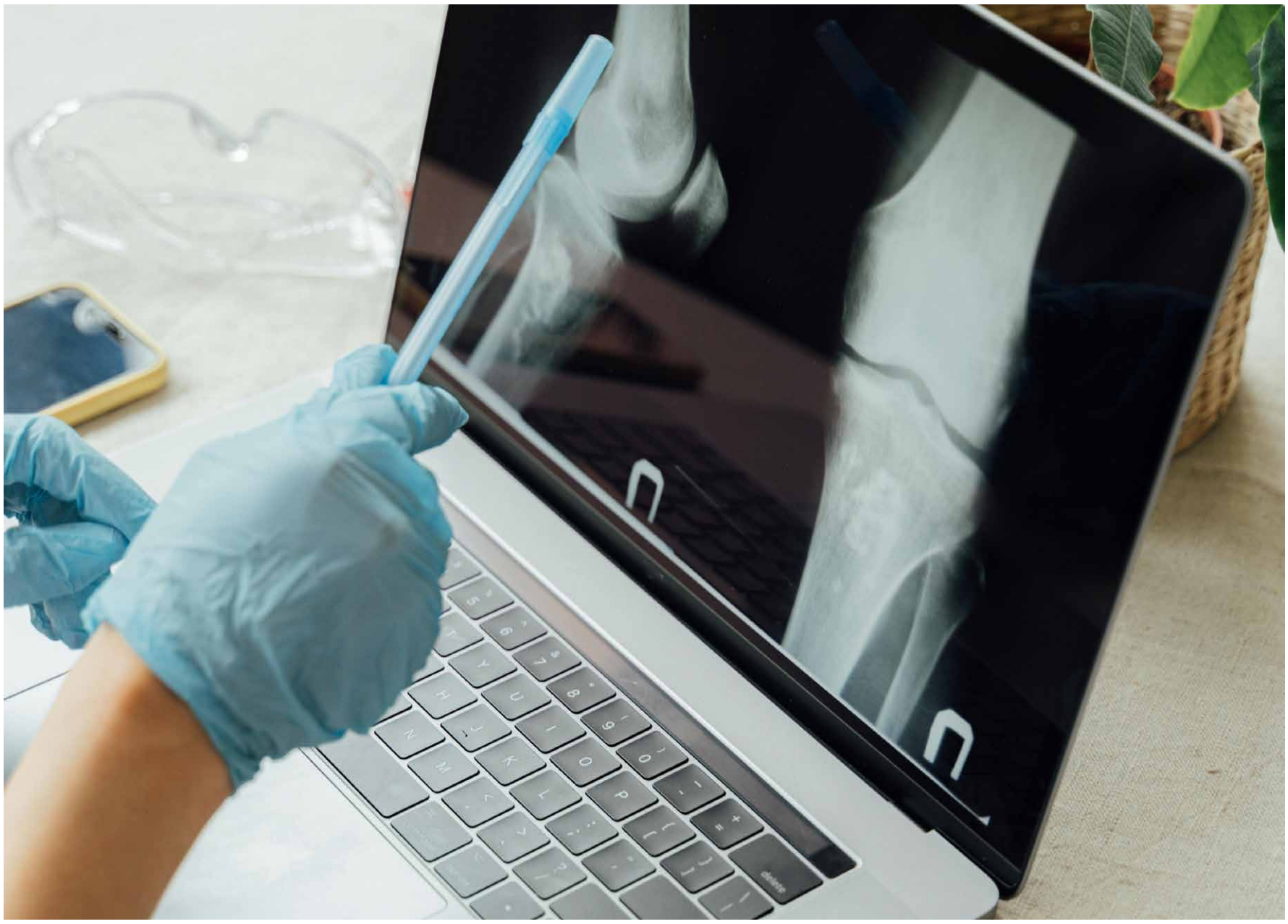
Während medizinisches Personal am Limit arbeitet, entstehen mit CARElendar digitale Brücken, die Klinik, Patient:in und Nachsorgesysteme verbinden – effizient und empathisch. Die App ergänzt bestehende Versorgungspfade, ist individuell anpassbar und lässt sich perspektivisch in bestehende Schnittstellen



(z. B. Telematikinfrastruktur, E-Rezept, DMPs) integrieren. CARElendar steht aktuell kurz vor dem Launch und wird zunächst in ausgewählten Partnerkliniken und Selbsthilfegruppen pilotiert. Langfristig ist die Aufnahme in das Verzeichnis digitaler Gesundheitsanwendungen (DiGA) geplant. CARING. verfolgt einen ganzheitlichen Ansatz: Die App denkt nicht nur in ICD-Codes, sondern in Geschichten. In Menschen. CARElendar unterstützt dabei, sich wieder als aktiven Teil des Heilungsprozesses zu erleben – im eigenen Rhythmus, mit Mut und digitaler Fürsorge. CARElendar macht Hoffnung digital erfahrbar – und ebnet den Weg für eine neue Gesundheitskultur, in der Fürsorge, Struktur und Innovation Hand in Hand gehen.

Mehr Informationen zu **CARING.** – Mit Fürsorge entlassen
unter: **www.caring-mitfürsorgeentlassen.de**

CARING.



Herausforderungen und Bedrohungen

Sicherer Datenaustausch
Der Austausch sensibler Gesundheitsdaten zwischen Ärzten, Patienten und Versicherern muss zuverlässig und geschützt erfolgen. Die Sicherstellung sicherer Übertragungswege stellt hierbei eine zentrale Herausforderung dar.

Benutzerfehler bei neuen Technologien
Zeitdruck und mangelnde IT-Erfahrung führen oft zu Fehlern bei der Nutzung neuer Systeme im Gesundheitswesen. Eine unzureichende Einarbeitung kann die Sicherheit gefährden.

Cyberangriffe und Hacktivismus
Gesundheitsorganisationen sind attraktive Ziele für Hacker – sowohl aus finanziellen Interessen als auch im Rahmen von Hacktivismus, um politische oder ethische Botschaften zu vermitteln.

Risiken durch Cloud- und mobile Technologien
Cloud-Dienste und mobile Geräte erleichtern die Datenverwaltung, erhöhen jedoch das Risiko für unbefugten Zugriff. Der Verlust eines Geräts oder Passworts kann massive Datenlecks verursachen.

Veraltete IT-Systeme
In vielen Kliniken kommen noch immer überalterte Technologien zum Einsatz, die keine aktuellen Sicherheitsupdates erhalten. Diese Schwachstellen werden von Angreifern gezielt ausgenutzt.

Phishing
Phishing beschreibt den Versuch eines Angreifers, durch Täuschung an sensible Informationen zu gelangen. Dabei gibt sich der Hacker als vertrauenswürdige Person, wie ein Freund, Kollege oder Experte, aus, um das Opfer zur Preisgabe von Daten zu bewegen.

Ransomware-Angriffe
Ransomware-Angriffe basieren auf Schadsoftware, die ein System oder Netzwerk verschlüsselt und damit unzugänglich macht. Die Angreifer fordern anschließend ein Lösegeld, damit das Opfer wieder Zugriff auf die blockierten Daten erhält.

Datenschutzverletzungen
Cyberkriminelle stehlen vertrauliche Informationen, um sie weiterzuverkaufen, zu erpressen oder gezielt Druck auf Unternehmen auszuüben. Häufig dienen solche Datenschutzverletzungen auch als Einstiegspunkt für Ransomware-Angriffe, bei denen zusätzlich mit der Veröffentlichung sensibler Daten gedroht wird.

DDoS-Angriffe
Bei Distributed-Denial-of-Service-(DDoS)-Angriffen wird ein Server mit einer großen Anzahl an Anfragen überlastet, bis er den regulären Betrieb nicht mehr aufrechterhalten kann. Dadurch wird verhindert, dass legitime Nutzer auf die Webseite oder Dienste zugreifen können.

Textquelle: www.fortinet.com/de/resources/cyberglossary/healthcare-data-security, Icons: juicy_fish, Smashicons, andinur, Ida Desi Mariana, Prosymbols Premium, Soni Sokeli, orvipixel, Delone, gravisio

Mehr Zeit für Patienten dank Digitalisierung

Wie sichere digitale Lösungen klare Mehrwerte für Kliniken, Personal und Patienten schaffen.

Eine sichere Benutzeranmeldung an Arbeitsplatzrechnern ist im Klinikalltag essenziell, um den Schutz sensibler Patientendaten zu gewährleisten und unbefugten Zugriff zu verhindern. Insbesondere bei häufigem Nutzerwechsel minimieren effiziente Authentifizierungsverfahren das Risiko unbeaufsichtigter, offener Sitzungen und ermöglichen eine spürbare Zeitersparnis von bis zu 30 bis 60 Minuten je Mitarbeitendem und Tag – Zeit, die der Patientenversorgung zugutekommt. Gesucht sind daher Lösungen, die den Zugriff auf medizinische Daten vereinfachen und gleichzeitig höchste Datenschutzanforderungen erfüllen.

IGEL ist ein führender Anbieter von Endpoint-Betriebssystemen und bietet speziell für das Gesundheitswesen entwickelte Lösungen an, die auf Sicherheit, Effizienz und Benutzerfreundlichkeit ausgelegt sind. Das zentrale Produkt, IGEL OS, adressiert die besonderen Anforderungen medizinischer Einrichtungen, indem es den Schutz sensibler Patientendaten gewährleistet, das zentrale Management von Endgeräten erleichtert und die Betriebskosten der IT-Infrastruktur nachhaltig reduziert.

> *Die Zukunft der Gesundheitsversorgung ist digital: Die elektronische Patientenakte, Telemedizin, KI-gestützte Diagnostik und Automatisierung – all das wird kommen.*

Zu den wichtigsten strategischen Partnern von IGEL gehört die SVA System Vertrieb Alexander GmbH. Als einer der führenden deutschen System-Integratoren betreut SVA eine Vielzahl an Healthcare-Organisationen, die Lösungen von IGEL im Einsatz haben. Im Gespräch mit Stefan Müller, Head of Business Line Modern Workplace, SVA.

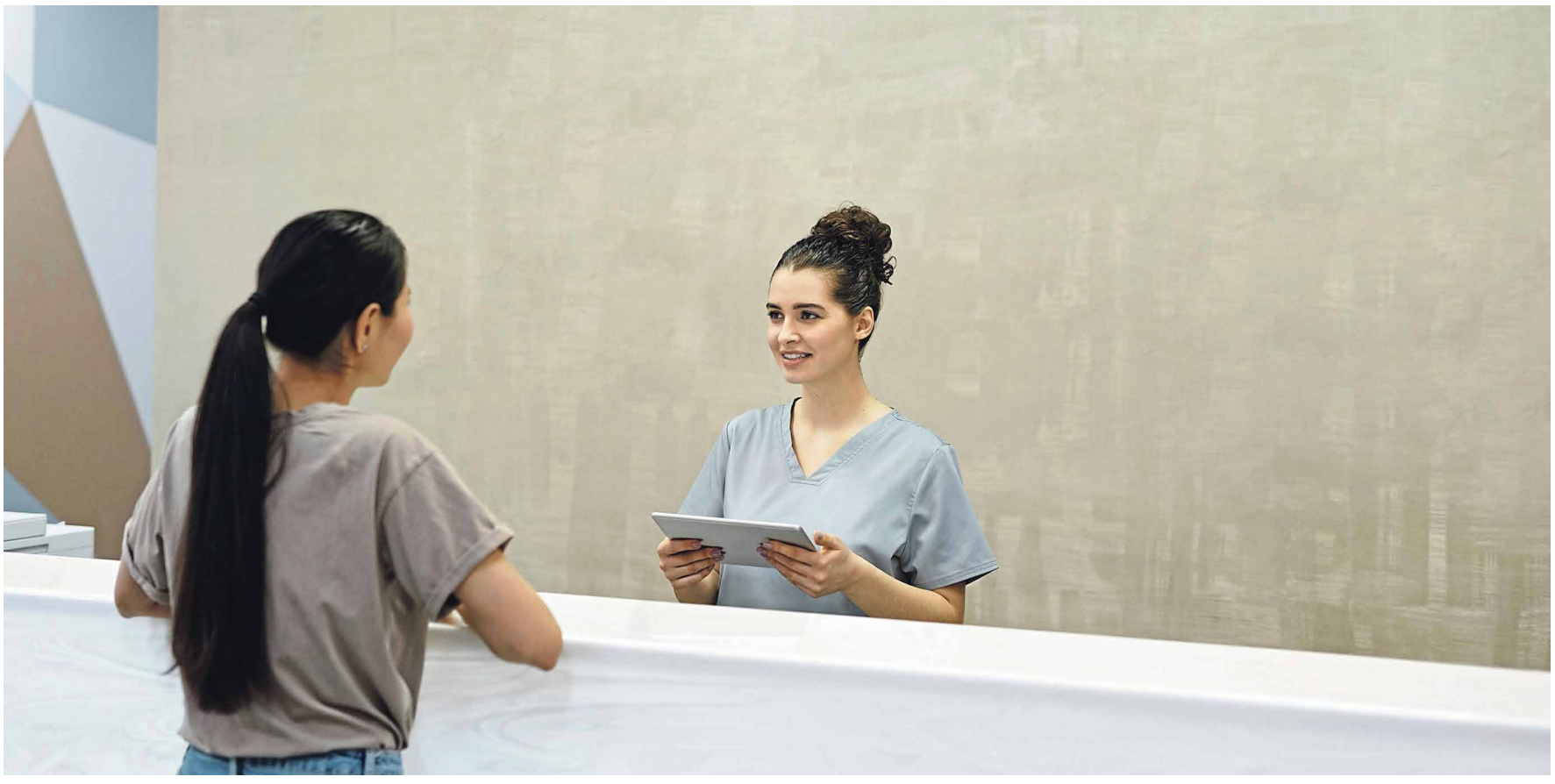
Herr Müller, IGEL hat sich in den vergangenen Jahren vom Spezialisten für Thin Clients zu einem führenden Softwareanbieter im End-User-Computing-Bereich gewandelt. Welche neuen Perspektiven und Chancen haben sich dadurch für SVA eröffnet?
Der Wandel von IGEL spiegelt genau das wider, was wir von SVA unter zukunftsfähigen Arbeitsplatzkonzepten verstehen: den Übergang von Hardware-definierten Lösungen zu flexiblen, Software-definierten Plattformen. Für unsere Healthcare-Kunden bedeutet das vor allem eines: Ein offenes Ökosystem statt proprietärer Insellösungen. IGEL OS ist heute eine Integrationsplattform, die nahtlos mit führenden Healthcare-Lösungen zusammenarbeitet. Bestandssysteme wie bspw. das Krankenhausinformationssystem, verwendete Fachapplikationen, aber auch Authentifizierungslösungen lassen sich somit problemlos auf IGEL-Endgeräte zusammenführen und nutzen – und das bei gleichzeitiger Reduzierung der Angriffsfläche. Die Chancen, die sich für unsere Kunden daraus ergeben, sind klar: mehr Effizienz im Klinikalltag, mehr Usability für das medizinische Personal und mehr Zeit für die Patientenversorgung.

Welche der von IGEL jüngst vorgestellten Innovationen halten Sie für besonders zukunftsweisend?
Insbesondere das modulare IGEL App-Portal schafft im Gesundheitswesen entscheidende Vorteile. Warum? Weil ein Pflege-Terminal in der Regel andere Apps benötigt als ein Verwaltungsarbeitsplatz und diese Anforderungen mittels des App-Portals granular bedient werden können. Bedeutet: jeder Arbeitsplatz erhält genau die Funktionen, die er braucht – nicht mehr, nicht weniger –, wodurch die Angriffsfläche minimiert und gleichzeitig die Usability maximiert wird. Zudem überzeugt mich der neue Hypervisor in Kombination mit dem sicheren Browser. Viele moderne Gesundheitsanwendungen sind webbasiert. IGEL bietet hier eine sichere, isolierte Umgebung, die trotzdem nahtlos in die Arbeitsabläufe integriert ist.

Wie wird die Digitalisierung das Gesundheitswesen in den nächsten fünf Jahren verändern?
Die Zukunft der Gesundheitsversorgung ist digital: Die elektronische Patientenakte, Telemedizin, KI-gestützte Diagnostik und Automatisierung – all das wird kommen. Damit diese Transformation erfolgreich verläuft, braucht es neben der Technologie vor allem durchdachte Prozesse und Akzeptanz. Adoption & Change Management wird in diesem Zusammenhang eine zentrale Rolle spielen, geht es hier doch genau darum, dem Klinikpersonal die Angst vor neuen Technologien zu nehmen und ihren konkreten Nutzen erlebbar zu machen. Finden die Lösungen die nötige Akzeptanz, fällt es den Mitarbeitenden leichter, sich auf ihre eigentliche Aufgabe zu konzentrieren: die Sicherstellung einer bestmöglichen Patientenversorgung.

Stefan Müller,
Head of Business Line
Modern Workplace, SVA

> *IGEL OS ist heute eine Integrationsplattform, die nahtlos mit führenden Healthcare-Lösungen zusammenarbeitet.*



SVA gehört zu den führenden IT-Dienstleistern Deutschlands und beschäftigt mehr als 3.500 Mitarbeitende an 28 Standorten. Das unternehmerische Ziel von SVA ist es, hochwertige IT-Produkte führender Hersteller mit dem Projekt-Know-how, dem Servicespektrum und der Flexibilität von SVA zu verknüpfen, um so optimale Lösungen für die Kunden zu erarbeiten. **www.sva.de**

So viel ist sicher

DIGITALE IDENTITÄTEN

Digitale Identitätslösungen bieten einen sicheren und unkomplizierten Zugang zu Gesundheitsservices unter Einhaltung von Compliance-Herausforderungen.

Text: Kirsten Schwieger
Foto: Antoni Shkraba Studio/pexels

In der Gesundheitsbranche mit hohen Sicherheitsstandards und Datenschutzanforderungen spielen digitale Identitäten eine entscheidende Rolle für die Vernetzung zwischen Krankenhaussystemen, Arztpraxen, Apotheken und den Patienten. Mithilfe digitaler Identitäten können medizinische Daten digital eingesehen und verwaltet werden. Digitale Identitätslösungen ermöglichen Leistungserbringern im Gesundheitswesen administrative Aufwände eklatant zu reduzieren und sich auf ihre Kernkompetenzen zu konzentrieren. Das Ziel: eine verbesserte und patientenzentrierte Gesundheitsversorgung.

Allerdings birgt die flächendeckende Einführung und Nutzung digitaler Identitätslösungen im Gesundheitswesen erhebliche Herausforderungen. So müssen digitale Identitäten höchste Datenschutzanforderungen gewährleisten. Es ist indiskutabel: Das Risiko von Datenmissbrauch oder Identitätsdiebstahl verlangt ein robustes Sicherheitskonzept mit sicheren Authentifizierungsmechanismen. Gleichzeitig müssen digitale Identitätslösungen nutzerfreundlich sein, damit medizinisches Fachpersonal wie auch Patienten sie akzeptieren und sicher anwenden können. Zudem müssen sie mit vielen unterschiedlichen Systemen kommunizieren können.

> *„Um Mitarbeitenden effektiven und sicheren Zugriff auf Krankenhaussysteme zu ermöglichen, sind anwendungsfreundliche wie passgenaue Identitäts- und Access-Management-Lösungen essenziell.*

Um Mitarbeitenden effektiven und sicheren Zugriff auf Krankenhaussysteme zu ermöglichen, sind anwendungsfreundliche wie passgenaue Identitäts- und Access-Management-Lösungen essenziell. So automatisieren

Digitale Identitätslösungen müssen nutzerfreundlich sein, damit medizinisches Fachpersonal wie auch Patienten sie akzeptieren.

IAM-Systeme den Verwaltungsprozess der Daten, gewähren Benutzerrechte und verhindern dadurch die unbefugten Zugriffe auf sensible Daten. Diese Systeme unterliegen komplexen gesetzlichen Rahmenbedingungen, welche die Vertraulichkeit der Daten gewährleisten und Compliance-Anforderungen erfüllen.

Ein großer Vorteil der Identitätsmanagement-Lösungen liegt in der Interoperabilität zwischen verschiedenen Systemen und Anwendungen. Dies ermöglicht eine sichere Kommunikation zwischen Kliniken, Arztpraxen, Apotheken wie auch Patienten. So sind die vielen Schnittstellen, an denen solche Identitätslösungen anknüpfen können, ein echter Gamechanger. Darüber hinaus unterstützen IAM-Lösungen die mobile Nutzung von Anwendungen und Daten – was insbesondere im Krankenhausalltag unerlässlich ist. Gerade Mitarbeitende, die mobil von Station zu Station im Dienst sind, profitieren von der Möglichkeit, jederzeit und ohne zusätzlichen, zeitintensiven Aufwand auf benötigte Daten zugreifen zu können. Durch den nahtlosen, ortsunabhängigen Zugriff auf Geräte, Anwendungen und Patientendaten mit passwortlosen Workflows lassen sich Zeit und Ressourcen sparen. Arbeitsabläufe werden optimiert und der Arbeitsaufwand für das IT-Personal erheblich reduziert.

Fakten
Für die Konzeption der digitalen Identitäten im Gesundheitswesen ist die Gematik zuständig. Sie arbeitet dafür mit verschiedenen Unternehmen und Institutionen zusammen, die als Dienstleistende digitale Identitätslösungen gestalten. Langfristig soll eine länderübergreifende European Digital Identity Wallet geschaffen werden.

Imprivata – Partner Content

Auch im Krankenhaus: Digitalisierung braucht sichere digitale Identitäten

Die rund 1.900 Krankenhäuser in Deutschland beschäftigen mehr als 1,4 Millionen Menschen. Alle Mitarbeitenden im Gesundheitswesen benötigen reibungslosen und sicheren Zugriff auf oft lebenswichtige Daten zur Patientenversorgung. Dies kann nur bewerkstelligt werden, wenn der Zugang zu Daten, Anwendungen und Systemen – im Rechenzentrum oder in der Cloud – sowie auf Medizingeräte über digitale Identitäten der Mitarbeitenden organisiert, gesteuert, überwacht und kontrolliert wird.

Digitale Identitäten sind der Schlüssel, um andere wichtige Vorhaben im Gesundheitswesen wie Digitalisierung, Cybersicherheit, Patientendatenschutz und Effizienz trotz immer komplexer werdender Umgebungen und strengeren Vorschriften, wie zum Beispiel NIS2, sicherzustellen. Nur, wenn klar ist, wer, warum auf welche Daten, Anwendungen und Geräte zugreifen darf, können versehentliche Fehler, vorsätzlicher Missbrauch und kriminelle Attacken minimiert werden.

In Krankenhäusern gibt es vielfältige Einsatzszenarien von IT: Ärztinnen und Ärzte sowie Pflegepersonal greifen in den unterschiedlichsten Situationen auf Daten und Anwendungen zu, Endgeräte werden im Laufe eines Tages von vielen verschiedenen Personen genutzt. Das stellt jede IT-Abteilung vor ungeahnte Herausforderungen: Denn der Zugriff muss schnell, im Falle eines lebensgefährlichen Notfalls in Sekunden, und von jedem dazu Berechtigten von jedem erlaubten Endgerät aus erfolgen können. Die Nutzung eines Passworts für mehrere Mitarbeitende ist tabu, denn zum Beispiel bei Medizingeräten, mit denen Medikamente dosiert werden, muss es nachvollziehbar sein, wer wann eine Dosis gesenkt oder erhöht hat.

Digitale Identitäten steigern Sicherheit und Datenschutz

Wenn über klare Rollenbeschreibungen definiert ist, welche Funktion welche Zugriffsrechte im IT-System erhält, lassen sich auch Maßnahmen zur Steigerung von Produktivität und Sicherheit schnell umsetzen, wie beispielsweise durch die Einführung von Multifaktorauthentifizierung mit Single-Sign-On oder berührungsloser Anmeldung via Tap-and-Go. Dies alles erhöht die Sicherheit, macht den Benutzenden die tägliche Arbeit mit der IT leichter und verringert zeitgleich die Anfälligkeit für Cyberattacken über ausgespähte oder kriminell ermittelte Passwörter.

Schneller und dauerhafter ROI

Die Vorteile eines Enterprise-Identity- and Access-Management-Systems rechnen sich jedoch sofort und dauerhaft. Mit der Einführung eines Access-Management-Systems ist die langfristige Basis für alle weiteren Digitalisierungsprojekte gelegt. Krankenhäuser in den USA integrieren bereits erweiterte Patientendaten in ihre Identitätsmanagement-Systeme: Sie werden per Gesichtserkennung identifiziert, um Verwechslungen bei der Behandlung auszuschließen und schnell auf die elektronische Patientenakte zuzugreifen. Diese Möglichkeiten sollten Vorbild für andere Länder sein, aber sie können nur erreicht werden, wenn ein umfassendes Identitäts- und Zugriffs-Management-System im Einsatz ist.

Fran Rosch,
CEO Imprivata

Die innovative Plattform von **Imprivata** für interoperable Zugriffsverwaltung ermöglicht es Unternehmen, alle internen und externen Identitäten zu verwalten und abzusichern. Damit erhalten Organisationen nahtlosen Zugang für interne und externe Mitarbeitende, Schutz gegen Sicherheitsbedrohungen sowie niedrigere Total Cost of Ownership. **www.imprivata.com/de**

imprivata®

Klinische Studien treiben Medizin voran

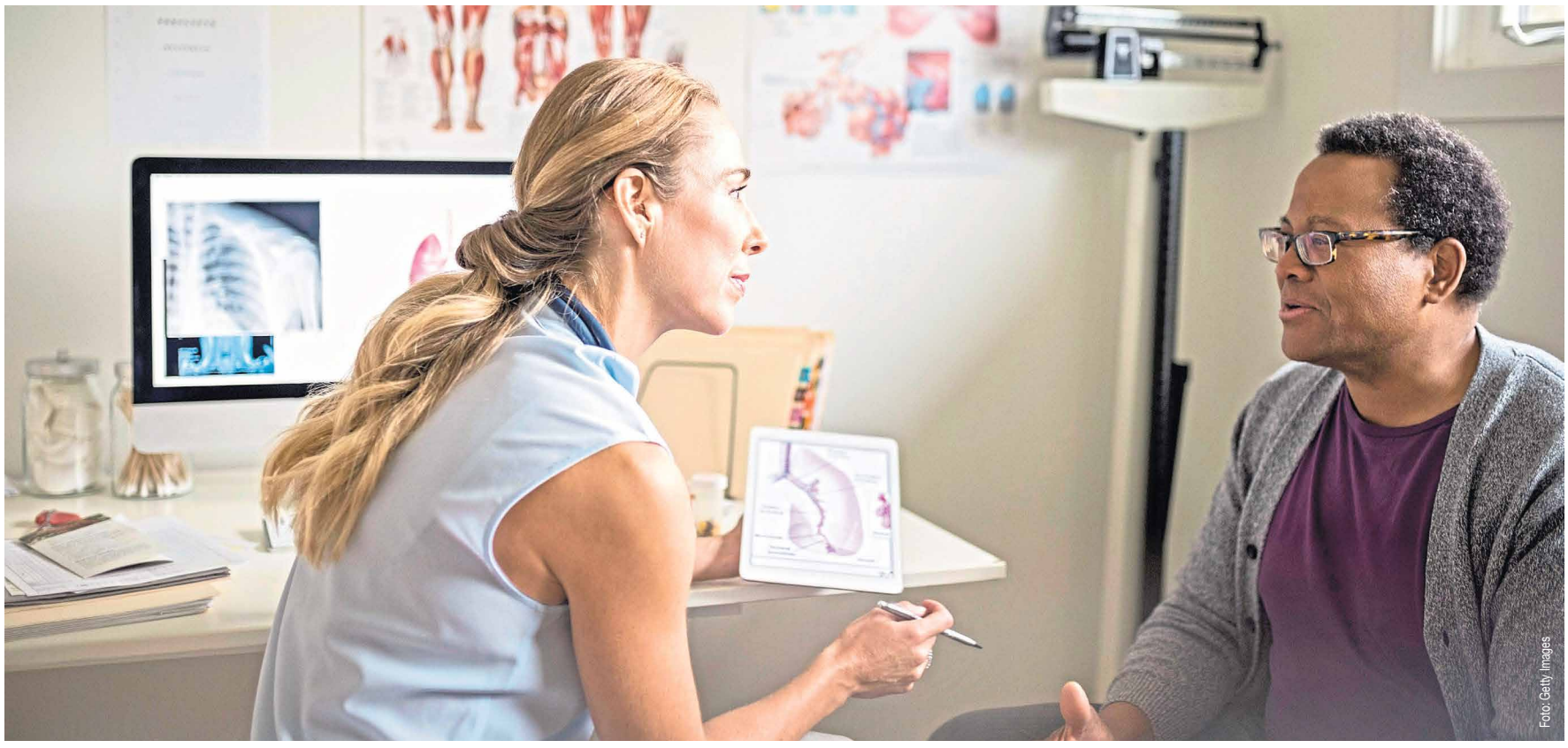


Foto: Getty Images

Erst durch klinische Studien können Innovationen ihren Weg in die medizinische Praxis finden und vielen Menschen neue Therapieoptionen eröffnen.

Die Zahlen sind ermutigend: Rund 45 Prozent der Menschen in Deutschland sind laut Umfrage* offen, an einer klinischen Studie teilzunehmen. Für die Teilnahme spricht für sie, dass sie so Zugang zu neuen Behandlungen bekommen können und eine Chance auf Heilung bzw. Linderung ihrer Beschwerden besteht. Gleichzeitig möchten viele Befragte den medizinischen Fortschritt unterstützen: Denn die aus klinischen Studien gewonnenen Daten sind essenziell, um die Wirksamkeit und Sicherheit neuer Behandlungen zu bewerten. Gleichzeitig wissen viele Patienten und Angehörige nicht, dass es klinische Studien als Behandlungsoption gibt und wie eine Teilnahme abläuft. Zudem bestehen häufig Unsicherheiten darüber, wie der Schutz der Teilnehmenden gewährleistet wird und welche Vorteile damit verbunden sein können.

> *Zusätzlich erhält er die Chance von einer möglicherweise wirksameren Therapie zu profitieren. Der Patient ist also niemals schlechter gestellt, sondern hat die Chance auf eine Besserstellung.*

„Klinische Studien sind die Brücke zwischen der Grundlagenforschung und dem medizinischen Versorgungsalltag. Nur so können wir wissen, welche Therapien oder Medikamente bei welchem Patienten, wann, am besten wirken“, erklärt Anna Steiner, Director Klinische Studien bei MSD. Das international tätige Pharmaunternehmen widmet sich seit über 130 Jahren der Erforschung neuer Medikamente. „Wichtig ist“, führt Anna Steiner weiter aus, „klinische Studien werden immer so aufgesetzt, dass jeder Patient mindestens so behandelt wird, wie der aktuelle Stand der medizinischen Versorgung ist. In einer onkologischen Studie beispielsweise würde ein Patient eine etablierte Behandlung wie Chemotherapie bekommen. Zusätzlich erhält er die Chance von einer möglicherweise wirksameren Therapie zu profitieren. Der Patient ist also niemals schlechter gestellt, sondern hat die Chance auf eine Besserstellung.“ Bevor es jedoch so weit ist, durchläuft ein mögliches neues Arzneimittel umfangreiche Tests, in denen die Sicherheit und Wirksamkeit gründlich untersucht wird. Erst dann darf ein Wirkstoffkandidat in der klinischen Phase mit Patienten eingesetzt werden. Aktuell führt MSD klinische Studien in mehr als 70 Ländern durch, allein in Deutschland laufen rund 150 klinische Studien mit mehr als 1.600 Patienten. Die Schwerpunkte liegen in den Bereichen Onkologie, Impfstoffe, Herz-Kreislauf- und Autoimmunerkrankungen. Die in klinischen Studien weltweit gewonnenen Daten ermöglichen das Verständnis von Krankheitsmustern und Risikofaktoren zu erhöhen und gleichzeitig zu erkennen, welcher Patient mit welchen Merkmalen, am besten von welcher Therapie profitiert. „Je mehr Patientendaten wir haben, desto gezielter und effizienter können Ärzte die passende Therapie für ihre Patienten identifizieren. Die Präzisionsmedizin, also personalisierte Form der Behandlung soll künftig vermeiden, dass Betroffene eine lange Leidenszeit durchlaufen müssen, in der verschiedene Medikamente erst ausprobiert werden müssen“, erläutert Anna Steiner.

Neue Medikamente sind nicht nur dazu da, Leben zu retten, sondern ebenso dazu, die Lebensqualität von Patienten zu verbessern, die stark eingeschränkt sind, wie bei chronisch entzündlichen Darmerkrankungen. „Für Krankheiten, für die es bislang keine zufriedenstellenden Therapieformen gibt, entwickeln wir neue Medikamente, die im Rahmen einer Studie getestet werden“, erklärt Anna Steiner. Sind die aus den Studien gewonnenen Daten und Erkenntnisse gut, führt dies zur Zulassung und damit zur Möglichkeit für jeden, mit dem neuen Medikament behandelt werden zu können.

Auf dem von MSD jüngst eingerichteten Studienportal www.klinischestudien.org finden Patienten, Angehörige und Ärzte Informationen zu den klinischen Studien von MSD, in die Patienten aufgenommen werden. Dazu Anna Steiner: „Uns war es wichtig, auch für Menschen ohne medizinisches Fachwissen Zugang zum aktuellen Stand der klinischen Forschung zu schaffen und eine Plattform zu bieten, auf der man sich informieren kann, welche mitwirkende Klinik oder Praxis in der Nähe des eigenen Wohnorts an einer Studie von MSD teilnimmt. Die Ersteinschätzung, ob eine Studie für die Erkrankung des Patienten infrage kommt, übernimmt der behandelnde Arzt oder auch der Studienarzt.“

Anna Steiner,
Director Klinische Studien bei MSD

> *Klinische Studien sind die Brücke zwischen der Grundlagenforschung und dem medizinischen Versorgungsalltag. Nur so können wir wissen, welche Therapien oder Medikamente bei welchem Patienten, wann, am besten wirken.*

* Umfrage des Verbands der forschenden Pharmaunternehmen vfa und BPI, basierend auf Civey-Umfrage, September 2024

MSD ist eines der weltweit größten forschenden biopharmazeutischen Unternehmen. Seit über 130 Jahren stehen sie für medizinischen Fortschritt. Das Unternehmen entwickelt innovative Medikamente und Impfstoffe sowie Produkte für die Tiergesundheit. **www.msd.de**

MSD

Medikamenten-Engpass im System

ARZNEIMITTEL

Lieferengpässe und Zukunftsängste prägen die Arzneimittelversorgung. Staatliche Daten und Branchenbefunde zeigen klar: Nur mit Planungssicherheit gelingt der Spagat zwischen Versorgung und Forschung.

Text: Thomas Soltau
Foto: Pixabay/pexels

Das Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte (BfArM) definiert einen Lieferengpass als „eine über voraussichtlich zwei Wochen hinausgehende Unterbrechung der Auslieferung im üblichen Umfang oder eine Nachfrage, der nicht angemessen nachgekommen werden kann“. Ein Versorgungsengpass liegt nur vor, wenn auch keine Alternativen existieren, sagte das BfArM in seiner PharmNet-Datenbank. Das BfArM nutzt ein Jour Fixe Gremium, um mögliche Versorgungsprobleme frühzeitig zu erkennen. Es setzt auch auf das 2023 eingeführte Arzneimittel Lieferengpassbekämpfungs- und Versorgungsverbesserungsgesetz (ALBVVG). Dieses schreibt zwar Lagerhaltung und erleichterte Importe vor – doch laut BfArM sind Engpässe weiterhin häufig. Das Statistische Bundesamt (Destatis) meldet immerhin steigende Aufwendungen für Forschung und Entwicklung (F&E). 2021 lagen sie bei 112,6 Milliarden Euro, 2023 bei 129,7 Milliarden Euro – fast ein Plus von 15 Prozent. Knapp die Hälfte kam aus dem Wirtschaftssektor, ein Fünftel aus Hochschulen. Die Pharmaindustrie trägt entscheidend zu diesem Fortschritt bei: Laut Destatis und Verband der forschenden Pharma-Unternehmen (vfa) liegt ihr F&E Anteil deutlich über dem Branchendurchschnitt, weil sie neue Wirkstoffe entwickelt. Dennoch fehlt Qualitätspersonal. Laut Pharma-Fakten ist Deutschland auf dem Weg, bei klinischen Studien den Anschluss zu verlieren. Während afrikanische und asiatische Länder aufholen, fällt Deutschland zurück.

Zentrale Brisanz entsteht zusätzlich durch das geplante EU-Pharmapaket. EU-Rat und -Parlament wollen Marktexklusivität auf etwa acht Jahre plus zwei Jahre Zusatzschutz begrenzen. Der vfa sieht das kritisch und deren Präsident Han Steutel sagt: „Wer

> *Medikamentenversorgung gelingt nur dann, wenn wirtschaftliche Stabilität und forschungspolitischer Weitblick zusammenkommen.*

Innovation will, muss Investitionen ermöglichen.“ Kürzungen bei Schutzfristen würden das Gegenteil bewirken. Die europäische Industrie schlägt mittlerweile Alarm: Aktuelle Daten zeigen, dass F&E-Ausgaben in Europa zwischen 2010 und 2022 jährlich nur um 4,4 Prozent stiegen. In den USA lag das Plus bei 5,5 Prozent, in China bei 20,7 Prozent. Europa verliert durch zu wenig Investitionen Marktanteile bei neuen Wirkstoffen.

Das Fazit ist eindeutig: Deutschland braucht dringend stabile Lieferketten, Lagerpflichten und Zugang zu Wirkstoffen. Das Land muss zugleich seine Führungsrolle in Forschung verteidigen – und das lässt sich nur durch ausreichende Fördermittel, gute Ausbildung und starke Innovationsschutz-Regeln erreichen. Nur so entstehen neue

Für die meisten Wirkstoffe gibt es nur noch sehr wenige Hersteller – und diese Unternehmen haben ihren Sitz oft weit weg in China und Indien.

Therapien, und die Versorgung bleibt gesichert. Medikamentenversorgung gelingt nur dann, wenn wirtschaftliche Stabilität und forschungspolitischer Weitblick zusammenkommen. Wird an der einen Schraube gedreht, wackelt das ganze System.

> *Laut Pharma-Fakten ist Deutschland auf dem Weg, bei klinischen Studien den Anschluss zu verlieren. Während afrikanische und asiatische Länder aufholen, fällt Deutschland zurück.*

Pharma-Industrie am Wendepunkt

Europäische Pharma-, Biopharma- und MedTech-Unternehmen müssen sich aufgrund der globalen Transformation der Branche für verschiedene Szenarien wappnen.

Die pharmazeutische Industrie ist so global aufgestellt wie wenige andere Branchen und befindet sich zurzeit in einem umfassenden Wandel. Dieser betrifft die Innovationsfähigkeit für neue Medikamente, die Versorgungssicherheit für die Patienten und auch die Stabilität der globalen Wertschöpfungsketten. Nahezu alle großen Mega-Trends sind eng mit dem Gesundheitswesen verwoben: Bevölkerungswachstum, Urbanisierung, Alterung der Gesellschaft, aber auch Krisen wie Kriege und Pandemien tragen zum Wandel im gesamten Gesundheitswesen bei. Hinzu kommen erhebliche Innovationen in der Industrie selbst. Die Transformation von Chemie-basierten Medikamenten hin zu biologisch hergestellten Präparaten kommt einer technischen Revolution gleich. Die sich rasant weiterentwickelnden neuen Technologien ermöglichen die Herstellung deutlich präziserer Wirkstoffe gegen immer mehr Krankheiten. Die Digitalisierung verändert das gesamte Gesundheitsökosystem, von innovativen KI-Tools in der Forschung bis hin zu smarten Applikationen am Handgelenk des Patienten. Der Trend zu präventiver Medizin – gesund bleiben statt nur Krankheiten heilen – und die Möglichkeit individualisierter Medikamente bis hin zu Patientenzahl 1: All dies treibt diese Industrie voran.

Neben diesen Mega-Trends lässt aber auch die aktuelle Entwicklung diese Industrie nicht unberührt. Die neue Wirklichkeit – „The New Normal“ – hat erhebliche Auswirkungen. Die geopolitische Situation sowie die hochvolatile internationale Wirtschafts- und Handelspolitik erhöhen die Unsicherheit in einem Wirtschaftszweig, der sehr langfristige Innovationszyklen hat und strikte Regularien befolgen muss.

All dies führt dazu, dass sich die Pharma-Industrie in einem ganz neuen Maße für eine signifikante Transformation wappnen muss. Unternehmensstrategien müssen wieder – ganz klassisch – in Szenarien entwickelt werden. Hierzu muss vieles auf den Prüfstand gestellt werden: das aktuelle Produktportfolio, die Entwicklungspipeline, das „Operating-Modell“ inklusive der wichtigsten Managementprozesse, die Standorte im globalen Footprint für wesentliche Funktionen wie Forschung und Entwicklung, kommerzielle Strukturen, Produktionsnetzwerke und Zulieferketten.

Diese strategischen Überlegungen müssen jetzt durchgeführt werden, um die Innovationsfähigkeit in der Medizin-Entwicklung beizubehalten, die Aufrechterhaltung stabiler Lieferketten zu gewährleisten und letztendlich die Versorgungssicherheit für Patienten sicherzustellen.

Andreas Eggert,
Partner der internationalen Strategieberatung Oliver Wyman und Leiter des „Health & Life Sciences“-Geschäfts in Europa

> *Unternehmens-Strategien müssen wieder – klassisch – in Szenarien entwickelt und durchdacht werden. Die globale Pharma-Industrie muss sich dabei für eine signifikante Transformation wappnen, um Innovationskraft und Patientenversorgung zu gewährleisten.*

Oliver Wyman ist eine international führende Strategieberatung mit weltweit über 6.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Das Unternehmen berät Entscheider aus allen Branchen und Bereichen. **www.oliverwyman.de**

OliverWyman

Mehr Wohlbefinden durch Selfcare und Vertrauen

Selfcare und persönliche Beratung werden im digitalen Zeitalter zu wichtigen Eckpfeilern der Gesundheitsvorsorge.

Selfcare entwickelt sich zunehmend zu einem festen Bestandteil moderner Gesundheitsvorsorge. In einem immer komplexer werdenden Marktumfeld, in dem klassische Versorgungssysteme an ihre Grenzen stoßen und Prävention an Bedeutung gewinnt, suchen viele Menschen nach praktikablen Möglichkeiten, ihre Gesundheit eigenverantwortlich zu unterstützen. Besonders gefragt sind dabei Produkte, die sich unkompliziert in den Alltag integrieren lassen und auf nachvollziehbaren Wirkprinzipien beruhen.

Neben der Nachfrage nach alltagstauglichen Lösungen rückt auch der Wunsch nach individueller Beratung stärker in den Fokus. Während digitale Plattformen eine breite Produktverfügbarkeit bieten, suchen viele Menschen verstärkt nach vertrauensvollen Ansprechpartnern, die ihre persönlichen Bedürfnisse verstehen und passende Empfehlungen geben können. Besonders im Bereich Selfcare gewinnt die Verbindung aus fundiertem Wissen und persönlicher Betreuung an Bedeutung.

Vertrauen durch Expertise und Qualität

Diese Entwicklung eröffnet Chancen für Anbieter, die neben wirksamen Produkten auch individuelle Begleitung bieten. Genau hier setzt Forever Living Products an: Im Direktvertrieb setzt das Unternehmen auf den Dialog mit seinen Kundinnen und Kunden. Die Vertriebspartnerinnen und -partner kennen die Produkte, ihre Inhaltsstoffe und deren Wirkung aus erster Hand und sind so in der Lage, individuell abgestimmte Empfehlungen zu geben.

Aber nach wie vor im Fokus müssen hochwertige Produkte stehen. Hierfür ist es wichtig, möglichst die gesamte Wertschöpfungskette kontrollieren zu können – beginnend mit firmeneigenen Aloe Vera-Feldern, eigenen Forschungs- und Entwicklungsanlagen sowie Qualitätskontrolleinrichtungen. „Für uns ist Transparenz sehr wichtig, damit sich jeder selbst ein Bild machen kann. Von der Pflanze, zum Produkt und zu Ihnen nach Hause“, so Tim Schwander, Director Sales Forever Living Products DACH.

Copyright: Sander Jurkiewicz

Dass dieser Ansatz Erfolg hat, zeigt sich auch in der aktuellen Marktanalyse: Der Gesamtumsatz im Direktvertrieb hat 2024 in Deutschland um rund drei Prozent zugenommen. Der Grund: Persönlicher Kontakt, fundierte Beratung und das tiefe Verständnis für die individuellen Bedürfnisse der Kundschaft bleiben auch in Zeiten digitaler Bestellplattformen unschlagbare Erfolgsfaktoren.

Für Forever Living bedeutet das: Selfcare ist mehr als ein Gesundheitsprodukt – es ist ein Modell, das nicht nur die individuelle Gesundheitsvorsorge stärkt, sondern auch persönlichen Austausch und vertrauensvolle Beratung ermöglicht. Die Vertriebspartnerinnen und -partner von Forever Living sind mehr als Verkäufer: Sie sind Berater, die sich Zeit nehmen, zuhören und individuelle Lösungen empfehlen. Ein Modell, das in einer zunehmend digitalisierten Welt Nähe schafft und Vertrauen aufbaut – ein unschätzbarer Wert in der Zukunft der Gesundheitsversorgung.

Weitere Informationen unter **www.foreverliving.com**

FOREVER®

Gesunde Mitarbeitende, starke Unternehmen

ZUKUNFT DER ARBEIT

Wohin geht der Weg im Bereich New Work? Sicher ist: Es muss ein Umdenken stattfinden, weg von traditionellen Arbeitsmustern.

Text: Silja Ahlemeyer
Foto: Proxyclick Visitor Management System/unsplash, Thomas von Aagh

In den letzten Jahren hat sich die Arbeitswelt radikal verändert. Digitalisierung, Fachkräftemangel, Wertewandel – das alles stellt Unternehmer vor neue Herausforderungen. Um in Zukunft erfolgreich zu führen, muss ein Umdenken in den Chefetagen stattfinden. Vor allem Flexibilität sowie die Gesundheit und Selbstbestimmung der Mitarbeitenden könnten die neuen Erfolgsfaktoren profitabler Firmen werden. Das sieht auch Carsten Maschmeyer so. „Es ist eine Illusion, zu glauben, dass unser Land vorwärts kommt, wenn wir alle weiter fünf Tage am Stück acht Stunden lang arbeiten", sagt der Unternehmer, internationale Investor und Berater. „Kreativität und Fortschritt entspringen der Freiheit, nicht dem Hamsterrad."

Carsten Maschmeyer,
Deutscher Unternehmer, Investor und Buchautor

Freiheit statt Präsenzpflicht

Etliche deutsche Unternehmen sehnen sich immer noch nach der alten „Normalität" zurück. Alle Mitarbeitenden bitte wieder zurück ins Büro. Doch Maschmeyer ist vom Gegenteil überzeugt: „Die Wiederkehr der Präsenzkultur muss dringend aufgehalten werden. Es steht zu viel auf dem Spiel." Sein Vorschlag: „Homeoffice sollte dort, wo es geht, zur Normalität gehören". Diesen Weg haben viele Arbeitgebende auch schon beschritten. Bei Start-ups arbeiten teilweise 100 Prozent der Mitarbeitenden remote und merken: Das funktioniert.

Weniger Arbeitszeit?

Auch die Vier-Tage-Woche ist ein Konzept, das heiß diskutiert wird. Manche sehen sie als Gefahr, weil sie denken, weniger Arbeitszeit würde zu geringerer Produktivität führen. Maschmeyer teilt diese Ansicht nicht. Er ist der Meinung: „Arbeitsleistung lässt sich ganz einfach nicht in Arbeitszeit messen. Das beweist auch die bislang größte Studie Deutschlands zur Vier-Tage-Woche der Universität Münster." Zwei Ergebnisse davon stellt der Unternehmer vor: „Besonders beeindruckt hat mich das Studienergebnis beim Deutschen Roten Kreuz in Sangerhausen: Die Tage mit Arbeitsunfähigkeit nahmen so stark ab, dass insgesamt sogar mehr Stunden gearbeitet wurde – trotz Vier-Tage-Woche. Und zweitens: Die Wochenarbeitszeit sank, der Umsatz und Gewinn blieben aber gleich. Das bedeutet: Produktivität wurde gesteigert."

Der bekannte TV-Löwe und Chef der Maschmeyer Group hat für sich bereits definiert, wie ein New Work-Setting idealerweise aussieht. „Die Mitarbeitenden von heute erwarten Freiheit und Verantwortung statt Mikromanagement; hybrides Arbeiten und Flexibilität statt Präsenzpflicht und echte Benefits statt Obstkorb. Das können zum Beispiel Weiterbildungsbudgets sein", so der Unternehmer.

Fakt ist auch: Menschen, die ausgebrannt, krank oder dauerhaft gestresst sind, können keine Spitzenleistung bringen. Deshalb müssen ganzheitliche Corporate-Health-Konzepte ebenfalls ein wichtiger Bestandteil der Zukunftsarbeit sein. Gesundheitsförderung sollte nicht als Bonus, sondern als Basis stattfinden. Denn die Erfahrung zeigt: Mitarbeitende, die sich sowohl physisch als auch mental wohlfühlen, haben weniger Krankheitstage, bringen mehr Leistung und strahlen das auch nach außen aus. All diese Aspekte – flexible Arbeitszeiten, Fitness-Boni und Mental Health-Angebote – müssen von der Unternehmensführung initiiert werden. Daher ist Maschmeyer überzeugt: „Es gibt keine guten Unternehmen, es gibt nur gute Unternehmer!"

Vor allem Flexibilität sowie die Gesundheit und Selbstbestimmung der Mitarbeitenden könnten die neuen Erfolgsfaktoren profitabler Firmen werden.

Fakten
Carsten Maschmeyer ist Unternehmer, internationaler Start-up-Investor, unter anderem in der TV-Sendung „Die Höhle der Löwen", Keynote-Speaker und Autor. Er ist an über 150 Technologie-Start-ups in Europa und Nordamerika beteiligt. Maschmeyer ist mit der Schauspielerin Veronica Ferres verheiratet und lebt in München.

kroot – Partner Content

KI erleichtert Social Media-Recruiting

Social Media bietet großes Potenzial für die Personalsuche. Mit KI wird es jetzt für jeden einfach, seine Talente zu finden – auch ohne Vorkenntnisse.

Die demografische Entwicklung sowie der anhaltende Fach- und Arbeitskräftemangel in Deutschland stellen Unternehmen zunehmend vor Herausforderungen bei der Personalgewinnung. Gleichzeitig ermöglicht diese Situation Bewerberinnen und Bewerbern, höhere Anforderungen an potenzielle Arbeitgebende zu stellen. Unternehmen müssen kreativer werden, um passende Talente zu finden. „Auch der Trend weg von klassischen Berufen hin zu modernen Jobprofilen macht es in vielen Branchen zunehmend schwer, qualifiziertes Personal zu gewinnen", erklärt Julia Wojcik von kroot.

Frau Wojcik, wie müssen die Unternehmen auf diese Entwicklung reagieren?
Eine erfolgreiche Personalgewinnung beginnt mit Sichtbarkeit. Unternehmen müssen sich am Markt klar positionieren, ihre Alleinstellungsmerkmale herausstellen und ein authentisches Bild ihrer Unternehmenskultur vermitteln. Stichwort: Employer Branding! Nur wenn Bewerberinnen und Bewerber sich mit den Werten und der Kultur eines Unternehmens identifizieren können, entsteht echtes Interesse. Deshalb sollten Unternehmen klar kommunizieren, was sie als Arbeitgebende besonders macht – von Benefits bis zum Teamspirit.

Welche Rolle spielt Social Media dabei?
Social Media spielt eine zentrale Rolle im modernen Recruiting – denn fast jeder ist heute auf mindestens einer Plattform aktiv. Man erreicht Zielgruppen großflächig und sehr gezielt – und zwar genau dort, wo sie sich im Alltag ohnehin aufhalten. Die Reichweite und Targeting-Optionen sind dabei nur zwei Aspekte. Ein weiterer Vorteil liegt in der Ansprache passiver Kandidaten: Diese machen den größten Teil des relevanten Bewerbermarktes aus, und keine andere Plattform ermöglicht es, sie so effektiv anzusprechen. Doch das Potenzial bleibt oft ungenutzt – vor allem, wenn Inhalte nicht an die Plattform angepasst sind. Die Aufmerksamkeitsspanne ist kurz. Wer nicht innerhalb von Sekunden überzeugt, wird weitergewischt.

Inzwischen kommt auch noch KI ins Spiel. Welche Möglichkeiten gibt es hier?
Künstliche Intelligenz kann Unternehmen heute an vielen Stellen im Recruiting-Prozess sinnvoll unterstützen. kroot setzt genau hier an. Die All-in-One-Lösung begleitet Unternehmen entlang des gesamten Social Recruiting-Prozesses: von der inhaltlichen und visuellen Gestaltung der Anzeige, über Social Media-optimierte Recruiting-Funnel bis hin zur automatisierten Vorqualifizierung und Terminvereinbarung.
Unser Fokus liegt dabei immer auf zwei Dingen: Individualität und Praxistauglichkeit. Bewegte Bilder sind hier ein gutes Beispiel: Sie fallen stärker auf und steigern die Interaktion deutlich. Mit kroot lassen sich Stellenanzeigen in wenigen Minuten erstellen – im eigenen Corporate Design, mit hochwertigem Bildmaterial und passend zum Stil der Zielgruppe. Die Ausspielung erfolgt automatisiert auf den relevanten Kanälen, auf denen die Bewerberzielgruppe unterwegs ist. Der gesamte technische Prozess läuft im Hintergrund – die Nutzeroberfläche bleibt dabei intuitiv und einfach bedienbar. Welche Plattform für welche Stelle am besten funktioniert, berechnet unsere KI automatisch – und zwar auf Basis umfangreicher Datensätze.

Das Gründerteam hat kroot entwickelt, damit HR-Teams sofort auf offene Stellen reagieren und das Potenzial von Social Media nutzen – ganz ohne Marketing-Know-how und unabhängig von anderen Abteilungen oder Agenturen. Über 800 Unternehmen setzen kroot bereits erfolgreich ein.

kroot ist das einfachste Tool für Stellenanzeigen auf Social Media. Finden Sie schnell und einfach über Social Media qualifizierte Bewerber, die genau zu Ihrem Unternehmen passen. **www.kroot.de**

kroot

„Feedback ist ein Geschenk“

LEADERSHIP

Nina Julie Lepique, Founder und CEO von femtasy, scheut sich nicht davor, konventionelle Pfade zu verlassen.

Text: Julia Butz
Foto: Presse, ThisIsEngineering/pexels

Nina Julie Lepique,
Founder & CEO von femtasy

Das hat die Gründerin nicht nur durch ihre Unternehmensidee – der weltweit ersten Streaming-Plattform mit erotischen Audioinhalten für Frauen – bewiesen. Radikale Ehrlichkeit und Angstfreiheit im Unternehmen einzuführen, gehören ebenso dazu.

Frau Lepique, was bedeutet zeitgemäßes HR und Leadership?
Aus dem Marketing kennen wir den Blick auf die User, die Zielgruppe, die Community. Ich glaube, dass auch das eigene Team eine Community ist. Und das hat ganz viel Stärke. Denn ein Team, dass sich selbst als Community versteht, ist langfristig loyaler zueinander und damit auch gegenüber Arbeitgebenden. Ein Team, das wirklich den Purpose der Firma versteht, gibt mehr dafür, diesen Purpose auch zu erreichen. Eine Firma, die Werte hat, die das Team selbst aufgesetzt hat, wird sich auch selbst danach verhalten. Somit ist Business nie B2B oder B2C, sondern immer „H2H“: Human2Human. Das bedeutet nicht, dass wir keine Hierarchien hätten. Prozesse und Strukturen haben die Aufgabe, Klarheit und Freiheit an den richtigen Stellen zu schaffen, die aber auch genug Raum für Eigenverantwortung lassen.

> *Eine Firma, die Werte hat, die das Team selbst aufgesetzt hat, wird sich auch selbst danach verhalten. Somit ist Business nie B2B oder B2C, sondern immer „H2H“: Human2Human.*

Sie legen in all Ihren unternehmerischen Aktivitäten besonderen Wert auf Ehrlichkeit. Warum?
Feedback ist super wichtig, sonst habe ich ja gar keine Chance, Blindspots zu erkennen und besser zu werden. Aus anderen Firmen kennt man die sogenannten Exit-Interviews. Da kommen erst mit der Kündigung Dinge zur Sprache, die man als Führungskraft gerne vorher gewusst hätte. Das Problem ist aber, dass vorher niemand fragt. Das machen wir anders, z. B. über unsere „Radical Candor Lunches“, ein Mittagessen, zu dem vorab eine Frageliste versendet wird, mit dem Ziel, in diesem persönlichen Gespräch das Kritischste vom Kritischen zu hören. Durch einige dieser Feedbacks haben wir beispielsweise bestimmte Trainings für unsere Führungskräfte aufgesetzt und neue Mitarbeitende eingestellt, weil es an Kapazität fehlte und dies zu Frust geführt hat. Die Ergebnisse aus den Lunch-Interviews werden mit dem gesamten Team geteilt. Um deutlich zu machen: aus Eurem Feedback wird etwas Gutes und Produktives, dass für Euch alle zu einer Verbesserung führt. Ein „Feedback-Magnet“ zu sein, ist eine meiner wichtigsten Aufgaben als Führungskraft und das muss ich auch ausstrahlen. Wenn ich im Meeting etwas vorschlage, sage ich z. B. bewusst: „Please disagree with me“. Es geht zunächst darum, sich zu öffnen und aktiv dafür zu sorgen, überhaupt Feedback zu bekommen. Auch, wenn das bedeuten kann, persönliche Kritik zu erhalten. Natürlich ist es nicht leicht, sich dann vor das gesamte Team zu stellen und einen Fehler einzugestehen.

Das ist einer der Punkte, wo bei vielen Führungskräften der Hund begraben liegt.
Wahrscheinlich, weil sie der Meinung sind, dass sie alle Antworten haben und absolut fehlerfrei sein müssten. Viele Führungspersönlichkeiten denken, es sei ein Zeichen von Schwäche, Fehler zuzugeben. Dabei ist es doch ein Zeichen von Schnelligkeit und Intelligenz, wenn ich auf neue Informationen agil reagiere. Auch, wenn ich dazu Elemente eines Strategie-Briefings, das ich vielleicht erst vor ein paar Tagen gegeben habe, revidieren muss.

Für viele ist es schwierig, die Unternehmenskultur überhaupt zu greifen.
Kultur, das sind nicht die Prozesse und Strukturen. Kultur ist auch nicht, dass ich einmal ein tolles Teamevent mache. Kultur ist eben das, was wir den ganzen Tag tun. Kultur ist, wie ich morgens ins Büro laufe und den Kollegen Hallo sage. Kultur ist Verbindlichkeit. Dass, wenn die Leaderin sagt, dass sie etwas bis heute um 17:00 Uhr liefert, es dann auch macht. Es sind viele Kleinigkeiten, mit denen eine Message verbunden ist.

Wie kann eine starke Kultur im Unternehmen entstehen?
Die erste Challenge ist, dass dein Team mit dir spricht. Und zwar ehrlich. Das kann eine anonyme Umfrage sein, ein Briefkasten, ein 1:1 Coffee Talk oder über einen Mediator laufen. Ich muss von den Mitarbeitenden hören, was sie wirklich beschäftigt und was ihnen wichtig ist. Gerade dann, wenn ich versuche, verkrustete Strukturen aufzubrechen. Wenn man das geschafft hat, ist 80 Prozent schon getan. Man muss auch nicht direkt eine Lösung haben. Es geht darum, zu signalisieren: Ich hab‘s gehört, wir nehmen dein Feedback ernst und kümmern uns drum. Regelmäßigkeit spielt dabei eine große Rolle. Denn auch Mitarbeitende müssen sich daran gewöhnen können, dass sie gefragt – und gehört werden.

Fakten
2018 gründete die Hamburgerin Nina Julie Lepique die Streaming-Plattform femtasy. Sinnliche Hörgeschichten, die sich vorrangig an Frauen richten. Heute erwirtschaftet die Plattform einen einstelligen Millionenumsatz pro Jahr über Abonnements. Jeden Monat werden über eine Million Stories abgerufen.

Ein „Feedback-Magnet“ zu sein, ist eine meiner wichtigsten Aufgaben als Führungskraft.

GERO HESSE

Besseres Kandidatenmatching, schnellere Prozesse und weniger Fehleranfälligkeit durch KI

GROSSES INTERVIEW

Geeignete Kandidaten zu finden, bleibt für viele Unternehmen eine Herausforderung. Gero Hesse, CEO von EMBRACE und Macher von „SAATKORN", erklärt im Interview, wie KI dabei helfen kann, schneller Talente zu finden, klug vorzufiltern und Routineaufgaben im Recruiting zu automatisieren.

Text: Katja Deutsch
Foto: Fotograaf

Herr Hesse, von Remote Work bis zu AI-gestützten Tools im Recruiting verändern technische Tools die HR sehr rasant. Was sind aus Ihrer Sicht die spannendsten technischen Innovationen im HR-Tech Bereich?
Im Bereich Human Resources kommen zunehmend sogenannte Agentic AI oder KI-Agenten zum Einsatz. Diese übernehmen Aufgaben und Prozesse, die bisher von Menschen erledigt wurden, zum Beispiel, erste Informationen über das Unternehmen durch Sprachagenten erhalten, oder eine Krankmeldung bearbeiten. In Deutschland setzen Unternehmen wie Everbay oder Paul's Job für verschiedene Use-Cases solche Lösungen um. Zweitens sehe ich den Aufstieg von No- und Low-Code-Plattformen. Diese ermöglichen es, auch ohne oder mit nur geringen Programmierkenntnissen eigene Softwareanwendungen anzupassen. So lassen sich mit wenig Aufwand kleine Apps erstellen, mit denen sich Unternehmensprozesse digitalisieren und automatisieren lassen. Ein Beispiel hierfür ist das Unternehmen Escriba. Der dritte Trend ist die Open-Source-Welle bei LLMs. Das bekannteste Beispiel ist DeepSeek. Der Open-Source-Ansatz erlaubt es Anwendenden, eigene KI-Anwendungen auf privaten Servern zu betreiben, und das macht den Weg frei für lokale KI – datensouverän, offlinefähig und unter eigener Kontrolle, etwa für die automatisierte Erstellung von Stellenanzeigen, das Matching von Bewerbendenprofilen oder den Aufbau intelligenter Jobboards. Dieses Thema ist bislang noch nicht im HR-Mainstream angekommen, wird aber zukünftig eine wichtige Rolle spielen, aufgrund von Regulatorik (EU AI Act) sowie Datenschutz (DSGVO). Alle drei Themen tragen dazu bei, Prozesse in der HR effizienter, individueller und technologisch unabhängiger zu gestalten.

> *KI kann Prozesse effizienter gestalten, vor allem bei wiederkehrenden Aufgaben. Gerade vor dem Hintergrund des Fachkräftemangels bietet sie großes Potenzial.*

Wie beurteilen Sie den Einsatz von KI im Recruiting? Sehen Sie darin eine Gefahr für Personalabteilungen durch Diskriminierung im Bewerbungsprozess? Oder vorrangig Unterstützung für ständig wiederkehrende Prozesse?
Sowohl als auch! KI kann Prozesse effizienter gestalten, vor allem bei wiederkehrenden Aufgaben. Gerade vor dem Hintergrund des Fachkräftemangels bietet sie großes Potenzial. Gleichzeitig birgt der Einsatz von KI auch Risiken. Entscheidend ist, wie sorgfältig Systeme entwickelt, trainiert und überwacht werden. KI ist letztlich nur so fair und sinnvoll, wie sie trainiert und angewendet wird. Spannende neue Ansätze zeigen jedoch, dass KI auch aktiv gegen Diskriminierung eingesetzt werden kann, wie beispielsweise in anonymisierten Bewerbungsprozessen, bei denen Unternehmen und Bewerbende rein anhand ihrer Skills vernetzt werden. Wenn wir verantwortungsvoll mit der Technologie umgehen, überwiegen die Chancen. Rechtlich gesehen ist der EU AI Act einerseits ein wichtiger Rahmen. Er schützt vor Fehlentwicklungen, darf aber Innovation nicht unnötig ausbremsen. Andererseits besteht die Gefahr, dass wir uns aufgrund der strengen Auflagen in Europa gegenüber den USA oder China in eine schwierige Situation bringen.

Viele Unternehmen klagen über hohe Fluktuation und gleichzeitig Fachkräftemangel. Mit welchen Hebeln können Unternehmen bessere Retention betreiben?
Mitarbeitendenbindung hängt weiterhin vor allem von Sinnhaftigkeit, Authentizität, Entwicklungsmöglichkeiten und fairer Bezahlung ab. In der aktuellen Rezession spüren viele Unternehmen wenig Druck, doch das wird sich mit wirtschaftlicher Erholung und dem demografischen Wandel ändern. Ich befürchte einen großen Fachkräftemangel in bestimmten Bereichen bei gleichzeitig stark wachsender Arbeitslosigkeit in anderen Berufen.

Wie können Unternehmen die Gen Z ins Boot holen und vor allem auch drin behalten?
Während 2021 noch ein großer Umbruch spürbar war, führen weltweite Krisen erst mal zu Zurückhaltung. Viele grundsätzlich wechselbereite Berufsanfänger warten in der aktuellen unsicheren Lage erst einmal ab. Langfristig sind die in der letzten Antwort genannten Punkte zentrale Faktoren für Mitarbeitendenbindung. Interessant ist dabei, dass sich auch das Verständnis von Sinn verändert, siehe die Rüstungsindustrie.

Welche drei konkreten Tipps können Sie den Unternehmen geben, um ihr Recruiting zukunftssicher zu machen?
Drei Punkte sind entscheidend, um die richtigen Talente zu finden: Eine Employer Value Proposition mit einer glasklaren Antwort auf die Frage, warum jemand ausgerechnet für dieses Unternehmen arbeiten sollte. Zweitens, schnelle, digitale und transparente Bewerbungsprozesse. Drittens, frühzeitiges Investieren in KI-gestützte Tools, etwa zur Erstellung von Stellenanzeigen, für Skill-Matching oder im Sinne von Agentic AI zur komplett maschinellen Abwicklung administrativer Prozess-Schritte.

Worauf dürfen wir uns bei EMBRACE und SAATKORN freuen?
Am 25. und 26. Juni findet in Berlin das EMBRACE Festival unter dem Motto A Brave New World statt. Wir verstehen unser Festival in diesem Jahr als „Mutmach-Event". Im Herbst folgen die Trendence Awards powered by Embrace und die SAATKORN Online Konferenz.

Fun Facts about Gero Hesse
- liebt laute Rockmusik (manchmal zum Leidwesen seiner Familie)
- verbringt viel Zeit draußen, gerne auf dem Gravel-Bike
- ist ein Familienmensch – kein Wunder, bei einer sechsköpfigen Familie + Kater „Keks"

Recruiting neu gedacht: Wie Technologie Zeit schenkt

Moderne HR-Tech-Lösungen und KI optimieren Recruitingprozesse, automatisieren Routinen und machen HR-Teams bis zu 54 Prozent effizienter.

Der Arbeitsmarkt ist im Wandel – und mit ihm die Anforderungen an das Recruiting. Fachkräftemangel, steigender Besetzungsdruck und eine neue Erwartungshaltung von Bewerbenden stellen Unternehmen vor große Herausforderungen. Gleichzeitig nimmt die Komplexität im Recruiting zu: Prozesse werden länger, Abstimmungen schleppender, der Wettbewerb um qualifizierte Kandidat:innen härter. Dabei zählt heute mehr denn je, schnell, gezielt und authentisch zu kommunizieren – und Talente nicht nur zu erreichen, sondern auch zu überzeugen. Moderne Technologien und Automatisierung bieten hier neue Wege, um Routinearbeiten zu reduzieren, interne Abläufe zu beschleunigen und die Candidate Experience zu verbessern.

Moderne Technologien entfalten ihr volles Potenzial erst, wenn sie eingebettet sind in eine klare Recruiting-Strategie, die sowohl Unternehmenskultur als auch die Bedürfnisse der Bewerbenden in den Mittelpunkt stellt. Denn der Weg zum Perfect Match führt nicht allein über Algorithmen – sondern über Authentizität, Respekt und Dialog auf Augenhöhe.

Wer Recruiting neu denkt, schafft mehr als nur schnelle Prozesse. Er schafft echte Verbindungen. Und damit die besten Voraussetzungen, um im Wettbewerb um Talente nicht nur mitzuhalten – sondern vorauszugehen.

Ana Fernandez-Mühl,
CMSO von milch & zucker

> *Wer Zeitdiebe identifiziert und Prozesse gezielt digitalisiert, schafft Raum für das Wesentliche: den Menschen im Recruting-Prozess.*

Zwischen Excel-Listen und E-Mail-Pingpong: Die Herausforderung im Alltag

Was auf dem Papier effizient wirkt, erweist sich im Alltag häufig als Zeitdieb. Besonders in der Frühphase des Recruitings verlieren viele Unternehmen wertvolle Tage: Stellenanforderungen werden nicht klar definiert, Anzeigen werden manuell getextet, Freigaben lassen auf sich warten. Sobald die Ausschreibung live ist, folgt der nächste Engpass: Bewerbungen müssen gesichtet, Termine abgestimmt, Gespräche koordiniert werden – oft mühsam per E-Mail.

Die Folge: Zwei Drittel der verfügbaren Zeit im Recruiting fließen nicht in den Dialog mit Kandidat:innen, sondern in administrative Aufgaben. Dabei zählt gerade hier Schnelligkeit – denn Talente, die heute überzeugt werden wollen, sind morgen vielleicht schon weg.

Ingolf Teetz (Gründer & CEO) und Ana Fernandez-Mühl (CMSO) von milch & zucker GmbH, sprechen über die typischen Zeitdiebe im Recruiting.

Moderne HR-Tech-Lösungen als Schlüssel: Effizienz, Qualität und Menschlichkeit vereint

Die gute Nachricht: Es geht auch anders. Moderne Bewerbermanagementsysteme und Künstliche Intelligenz bieten konkrete Lösungen, um genau diese Zeitdiebe zu eliminieren. Sie automatisieren Routinen, strukturieren Prozesse und schaffen Freiräume für das, was wirklich zählt: den echten Austausch mit Talenten.

„Man kann die Zeitdiebe wunderbar messen – und alles, was man messen kann, kann verbessert werden.“, erklärt Ana Fernandez-Mühl vom HR-Tech-Anbieter milch & zucker. Gemeinsam mit Kund:innen analysiert das Unternehmen, wo Zeit verloren geht – und wie sich diese Prozesse schlanker gestalten lassen. „Im Prinzip stellt man sich mit der Stoppuhr daneben und zerlegt den Recruiting-Prozess in seine Einzelteile“, ergänzt Ingolf Teetz.

Besonders die Integration von KI bringt spürbare Vorteile: Sie unterstützt beim Texten von Stellenanzeigen, erkennt fehlende Anforderungen

Ingolf Teetz,
Gründer & CEO von milch & zucker

> *KI kann in Teilbereichen des Recruitings bereits unbedenklich eingesetzt werden. Regelungen braucht es allerdings vor allem dort, wo KI die Auswahl beeinflusst oder unterstützt.*

und empfiehlt passende Formulierungen. Auch bei der Auswahl geeigneter Veröffentlichungskanäle hilft KI gezielt weiter – auf Basis des konkreten Stellenprofils. So werden Reichweite und Relevanz erhöht, ohne zusätzliche Zeit zu investieren.

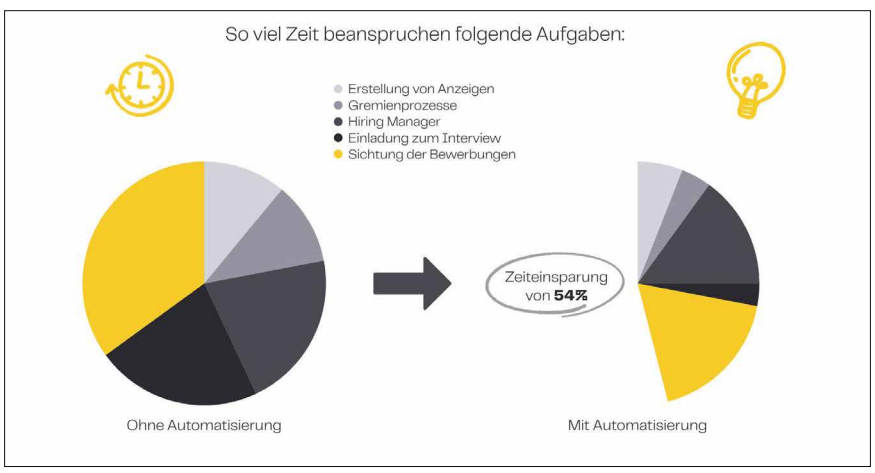
Optimiertes Recruiting mit Automatisierung & KI

Digitalisierung gegen Zeitdiebe im Recruiting: HR-Tech als Effizienztreiber

Sobald klar ist, wo im Recruiting-Prozess besonders viel Zeit verloren geht, lässt sich gezielt gegensteuern – und zwar mithilfe moderner Bewerbermanagementsysteme. Durch den Einsatz von Automatisierung und Künstlicher Intelligenz kann der gesamte Bewerbungsprozess um bis zu 54 Prozent effizienter gestaltet werden.

Smarte Helfer mit starker Wirkung: KI in Stellenanzeigen, Suche & Matching

Künstliche Intelligenz bringt Tempo und Präzision ins Recruiting. Tools wie betterads.ai erstellen automatisiert Stellenanzeigen auf Basis vorhandener Daten – sprachlich optimiert und ohne manuellen Aufwand. Das erhöht Qualität und Reichweite der Jobpostings. KI-Assistenten im Bewerbermanagement filtern Kandidat:innen schnell und datenschutzkonform nach objektiven Kriterien. Ein intelligenter Suchagent analysiert Profile in Sekunden und spart Recruitern täglich über 1,5 Stunden – für eine deutlich schnellere Vorauswahl. Skill-Matching per KI ist bereits möglich: Tools wie skillmatcher.ai gleichen Fähigkeiten mit Stellenanforderungen ab und schlagen passende Jobs vor – effizient, datenschutzkonform und mit hoher Trefferquote. Künftig wird KI auch im Bewerbermanagement automatisch Kompetenzen abgleichen, sobald der EU AI Act für rechtliche Klarheit sorgt. Das Ziel: mehr Zeit für persönliche Gespräche und bessere Matches.



Optimierung des Bewerbungsprozesses mit Automatisierung

Wir bei milch & zucker unterstützen seit 1998 Unternehmen dabei, die passenden Mitarbeitenden zu finden. Mit unserer Kernlösung, der beesite, geben wir Ihnen wertvolle Zeit und Ressourcen zurück – damit Sie sich auf das Wesentliche konzentrieren können.

Erfahren Sie hier mehr über Zeitdiebe im Recruiting und scannen Sie den QR-Code.

beesite Recruiting
powered by milch & zucker

Altersvielfalt als Erfolgsfaktor

AGE DIVERSITY

Umfangreiche Erfahrung, Zuverlässigkeit und wichtige Mentoren: Ohne die Erfahrung älterer Arbeitnehmender würden viele Unternehmen alt aussehen.

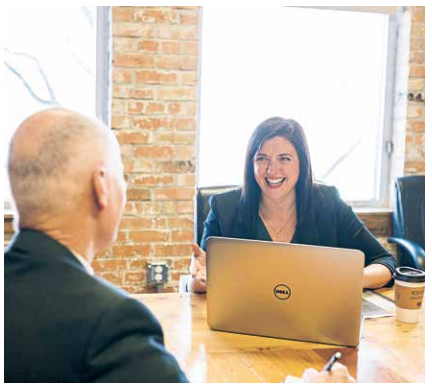
Text: Julia Butz
Foto: Amy Hirschi/unsplash

Das Thema Age Diversity ist längst nicht mehr nur ein gesellschaftspolitisches Anliegen, sondern eine zentrale Herausforderung für Unternehmen, insbesondere angesichts des demografischen Wandels und des sich verschärfenden Fachkräftemangels. Dass hier dringend Handlungsbedarf besteht, zeigt sich nicht nur an den Prognosen des Statistischen Bundesamts, sondern an der Realität vieler Unternehmen. Die „Baby-Boomer" gehen in Rente und hinterlassen kritische Lücken, die sich selbst bei hohem Digitalisierungsgrad nicht rasch genug durch Nachwuchskräfte kompensieren lassen. Immer mehr Firmen können ihre offenen Stellen nicht besetzen.

Aber obwohl Menschen jenseits der 50 ein enormes Potenzial für den Arbeitsmarkt darstellen, werden sie im Recruiting oft übersehen oder sogar explizit ausgeschlossen. Viele Unternehmen rekrutieren nach wie vor bevorzugt junge Absolventen. Dabei werden die Vorteile, die ältere Fachkräfte bieten, noch immer weitgehend unterschätzt. Sie bringen jahrzehntelange Erfahrung, Fachwissen und wichtige Netzwerke mit und haben loyale langjährige Kundenbeziehungen aufgebaut. In Konfliktsituationen reagieren sie in der Regel mit ruhigerem Kopf und können als wichtige Mentoren auch das Wissen für manchmal schwer durchschaubare interne Strukturen und Abläufe im Unternehmen vermitteln.

Geht es um das Thema Age Diversity ist Susanne Hüsemann als Geschäftsführerin des Queb Bundesverband für Employer Branding, Personalmarketing und Recruiting e. V. eine zentrale Stimme im deutschsprachigen Diskurs rund um moderne Personalarbeit. Sie setzt sich für die Bedeutung von Diversity, insbesondere Age Diversity, im Employer Branding und im Recruiting ein. Durch ihre Arbeit und öffentliche Präsenz fördert sie das Bewusstsein dafür, dass Unternehmen nicht nur auf junge Talente setzen sollten, sondern ältere Mitarbeitende aktiv einbinden müssen, um den Arbeitsmarkt langfristig stabilisieren und von den Vorteilen altersgemischter Teams zu profitieren.

Die Herausforderungen liegen vor allem in der Überwindung kulturell geprägter Altersstereotype: Zu unflexibel, zu teuer, digital abgehängt, weniger lernbereit: in vielen Unternehmen bestehen weiterhin hartnäckige Vorurteile gegenüber Bewerbenden über 50 Jahren. Um der als „Ageismus" bezeichneten bewussten oder unbewussten Benachteiligung aufgrund des Alters zu begegnen, braucht es ein Umdenken. Nicht als Projekt, sondern grundsätzliche Haltung. Durch eine gezielte Bewusstseinsbildung für Führungskräfte und ein geändertes Mindset von HR-Verantwortlichen; durch klare Leitfäden gegen Diskriminierung, Weiterbildungsprogramme, die altersübergreifend konzipiert sind und Mentoring-Programmen, die den Wissenstransfer zwischen den Generationen gezielt fördern. Der Einführung flexibler Arbeitsmodelle kommt dabei eine besondere Bedeutung zu: Sie ermöglichen es den Silver Workern, selbst nach dem Übergang in den Ruhestand weiterhin aktiv am Arbeitsleben teilzunehmen. Auch im Recruiting gilt es, neue Wege zu beschreiten: Mit Personalanzeigen, die bewusst auch ältere Gesichter zeigen und keine Begriffe verwenden, die jüngere Bewerbende bevorzugen könnten. Als sichtbares Zeichen einer zukunftsfähigen und altersdiversen Arbeitswelt.



Mit erfahrenen Köpfen können Fachkräftelücken geschlossen und das Unternehmenswissen nachhaltig bewahrt werden.

> *Viele Unternehmen rekrutieren nach wie vor bevorzugt junge Absolventen. Dabei werden die Vorteile, die ältere Fachkräfte bieten, noch immer weitgehend unterschätzt.*

Fakten
Laut Statistischem Bundesamt gaben 42 Prozent der Befragten über 50, die bereits von Altersdiskriminierung betroffen waren, an, dass ihnen Aufgaben unterhalb ihres Anforderungsprofils zugeteilt wurden.

„Nachhaltigkeit beginnt beim Menschen"

Klimaschutzmaßnahmen von Unternehmen sind nur erfolgreich, wenn alle mitziehen – Leitung, Mitarbeitende, Kunden und Partner.

Nachhaltigkeit und Klimaschutz enden nicht bei Produkten – sie beginnen beim Menschen. Einer der wirksamsten Hebel für den Klimaschutz ist die Kreislaufwirtschaft. Ressourcen werden nicht verbraucht, sondern weitergedacht – als Rohstoffe von morgen. Das reduziert CO_2-Emissionen, spart Energie und schont die Umwelt. Kreislaufwirtschaft verbindet ökologisches Handeln mit wirtschaftlicher Verantwortung. Sie ist damit die Verbindung von ökologischer Verantwortung, wertorientierter Führung und moderner Arbeitskultur, erklären Sebastian Mosch (HR Director Germany) und Lea Faust (Teamlead Employer Branding Germany).

Wie wichtig ist es, dass sich gerade auch ein international tätiges Unternehmen, das zudem mit Partnern aus ganz verschiedenen Branchen zusammenarbeitet, für die Kreislaufwirtschaft engagiert?
Mosch: Gerade dann wird nachhaltiges Handeln zum Multiplikator. Wer grenzüberschreitend agiert und mit unterschiedlichen Branchen verbunden ist, trägt Verantwortung über die eigene Wertschöpfung hinaus. Zusammenarbeit auf Augenhöhe schafft Lösungen mit Wirkung.

Können Sie konkrete Beispiele nennen, wie das Unternehmen zur Kreislaufwirtschaft beiträgt?
Mosch: Wir führen organische Nebenprodukte aus Lebensmittelproduktion, Handel oder Gastronomie in neue Wertschöpfungsketten über. Daraus entstehen z. B. grüne Energie, Tiernahrung oder Rohstoffe für die Industrie. Das ist gelebte Kreislaufwirtschaft – mit messbarem Impact.

Frau Faust, überträgt sich diese Unternehmensphilosophie auch auf die Mitarbeitenden?
Faust: Ja, ganz klar. Wer tagtäglich daran arbeitet, aus Nebenprodukten neue Werte zu schaffen, denkt automatisch in Kreisläufen. Dieses Denken prägt auch unsere Kultur: verantwortungsbewusst, lösungsorientiert und nachhaltig. Unsere Mitarbeitenden tragen diese Haltung – unabhängig von Standort oder Funktion – mit Überzeugung und Stolz.

Und wie können Mitarbeitende sich an der Aufgabe der Nachhaltigkeit beteiligen?
Faust: Indem sie Verantwortung übernehmen: für Prozesse, Produkte und für ihr Umfeld. Unsere internationalen Weiterbildungsprogramme wie „GROW" und „LEAD" fördern nachhaltiges Denken, Leadership und persönliche Entwicklung – zentraler Teil unseres Verständnisses von New Work.

Gehört für Sie ein gutes Arbeitsklima und gute Arbeitsbedingungen im Unternehmen auch zum Bereich der Nachhaltigkeit? Wie wirkt sich das aus, z. B. welche Benefits gibt es?
Mosch: Nachhaltigkeit beginnt beim Menschen. Deshalb bieten wir flexible Arbeitsmodelle, Gesundheitsprogramme, E-Bike-Leasing, Entwicklungspfade und ein wertschätzendes Umfeld. Denn: Wer sich wohlfühlt, bleibt und wirkt.

Sebastian Mosch,
HR Director Germany

Lea Faust,
Teamlead Employer Branding Germany

Könnte denn ein Unternehmen wie die SARIA Gruppe eigentlich seine Philosophie leben, wenn die Mitarbeitenden nicht mitziehen?
Faust: Nein – und genau deshalb setzen wir auf Dialog, Beteiligung und Identifikation. Unsere Werte sind kein Plakat an der Wand, sondern Basis unseres Handelns.

SARIA erkennt den Wert, der in organischen Reststoffen liegt, und tut alles dafür, um dieses Potenzial im Sinne der Kreislaufwirtschaft vollumfänglich auszuschöpfen. **www.saria.de**

SARIA®

Stark bleiben, wenn andere zurückrudern

MITARBEITENDENBINDUNG

Wie Retention Management in Zeiten des Rückschritts eine Chance sein kann, sich als attraktiver Arbeitgebender zu positionieren.

Text: Andreas Schack
Foto: ThisisEngineering/unsplash

Während Politik und Gesellschaft über längere Arbeitszeiten, weniger Homeoffice und sinkende Sozialleistungen diskutieren, setzt Retention Management auf Entwicklung, Vertrauen und Bindung. Doch können sich Unternehmen das noch leisten in einer Zeit, in der viele Zeichen auf Rückschritt stehen und der wirtschaftliche Druck groß ist?

Die aktuelle Stimmung am Arbeitsplatz ist ernüchternd. Laut Gallup-Report 2025 blicken weniger als 45 Prozent der Beschäftigten in Deutschland zufrieden und zuversichtlich in die Zukunft. Im europäischen Vergleich belegt Deutschland Platz 21 von 38. Das schwindende Vertrauen in sinnstiftende Arbeit, faire Bedingungen und Entwicklungschancen rückt Retention Management damit in den Fokus unternehmerischer Verantwortung.

> *Wer Talente halten will, muss mehr bieten als Benefits. Denn Fachkräfte bleiben nicht, weil sie müssen, sondern weil sie wollen.*

Loyalität fördern

HR-Experten sind sich einig. Wer Talente halten will, muss mehr bieten als Benefits. Denn Fachkräfte bleiben nicht, weil sie müssen, sondern weil sie wollen. Das setzt jedoch voraus, dass ihre Arbeit geschätzt wird, sie mitgestalten können und Führung auf Augenhöhe erleben. Wie aktuelle Analysen zeigen, reichen monetäre Anreize allein nicht aus. Wichtig ist auch, dass Mitarbeitende sich gesehen und ernst genommen fühlen.

Wie das gelingen kann, zeigen Unternehmen wie Siemens oder Bosch, die schon lange auf eigene Versorgungswerke zur betrieblichen Altersvorsorge setzen. Deren Konten sind im Gegensatz zur Rentenkasse prall gefüllt. Multi-Benefit-Plattformen wie die des Unternehmens become.1 ermöglichen es Mitarbeitenden, aus einem modularen Angebot an Zusatzleistungen individuelle Benefits auszuwählen. Diese reichen von steueroptimierten Mobilitäts- und Essenszuschüssen bis zur Kinderbetreuung. Eine aktuelle Studie von Roland Berger belegt, dass sich die Fluktuation von Mitarbeitenden durch solche Angebote um bis zu 40 Prozent senken lässt.

Ein weiterer Hebel ist gute Führung. Viele Kündigungen lassen sich vermeiden. Studien zeigen, dass diese oft auf fehlende Entwicklungsgespräche, mangelndes Feedback oder zu starre Hierarchien zurückzuführen sind. Wer Retention ernst meint, braucht Führungskräfte, die coachen statt kontrollieren. Die BMW-Initiative #gernperDU zeigt zudem, wie eine offene Kultur auch über Sprache wirken kann.

Besonders junge Mitarbeitende wünschen sich Orientierung und Wachstum. Dass sie öfter wechseln, liegt nicht an fehlender Loyalität, sondern an ihrem Blick auf Möglichkeiten. Auch frühere Generationen waren in der Einstiegsphase mobil. Heute kommt hinzu: Laut HR-Report 2025 steht bei jüngeren Beschäftigten das Gehalt an erster Stelle, vor Sinnstiftung oder Work-Life-Balance. Mit zunehmendem Alter gewinnen andere Werte an Gewicht. Wer das ignoriert, verliert Talente.

Haltung zeigen

In einer Zeit der Rückschritte können Unternehmen also bewusst gegenhalten. Wer jetzt in Entwicklung und Vertrauen investiert, positioniert sich nicht nur als verlässlicher Arbeitgebender, sondern setzt auch ein weithin erkennbares Zeichen. Denn wer sich heute klar zur Wertschätzung seiner Mitarbeitenden bekennt, grenzt sich umso deutlicher von einem Umfeld ab, das auf Kürzung und Kontrolle setzt.

> *Wer Retention ernst meint, braucht Führungskräfte, die coachen statt kontrollieren.*

Fakten

Weniger als 45 Prozent der Beschäftigten in deutschen Unternehmen blicken zufrieden und zuversichtlich in die Zukunft. Europaweit liegt Deutschland damit auf Platz 21 von 38 Ländern.

Quelle: Gallup-Report, 2025

Wichtig ist, dass Mitarbeitende sich gesehen und ernst genommen fühlen.

Wenn ein Griff den Arbeitsplatz rettet. Und die Gesellschaft mitgewinnt.

In einer Klinik in Duisburg stand die Kündigung einer langjährigen Fachkraft im Raum. Die Mitarbeiterin, eine Medizinisch-Technologische-Radiologieassistentin (MTR) – erfahren, geschätzt, kompetent – war körperlich nicht mehr in der Lage, die tägliche Umlagerung von Patient:innen eigenständig durchzuführen. Ein anerkannter Grad der Behinderung, zunehmende Rückenprobleme und der belastende Klinikalltag hatten ihren Tribut gefordert.

Die Lösung kam in Form eines schwenkbaren Haltesystems: get up®. Es wurde als arbeitserhaltende Maßnahme anerkannt – und das Amt für Soziales und Wohnen übernahm 80 Prozent der Anschaffungskosten.

Dank dieses ergonomischen Hilfsmittels blieb die Fachkraft im Beruf, eine kostenintensive Umschulung wurde vermieden, Know-how ging nicht verloren – und ein Mensch konnte weiterhin sinnerfüllt arbeiten.

Warum ist so etwas nicht längst Standard?

Die Geschichte aus Duisburg ist kein Einzelfall. Sie steht exemplarisch für eine Schieflage im System:

Hilfsmittel, die die Gesundheit von Mitarbeitenden schützen, Patient:innen mehr Selbstständigkeit geben und gleichzeitig Kosten sparen, sind verfügbar – werden aber oft erst dann eingesetzt, wenn die Belastung existenziell wird.

- Warum fördern wir Ergonomie erst im Ausnahmefall?
- Warum warten wir, bis jemand ausfällt – statt präventiv zu handeln?

Diese Fragen drängen sich nicht nur vor dem Hintergrund des Fachkräftemangels auf, sondern auch im Licht aktueller Gesundheitsdaten.

Gesundheitsreport: Rückenleiden sind Volkskrankheit – besonders in Gesundheitsberufen

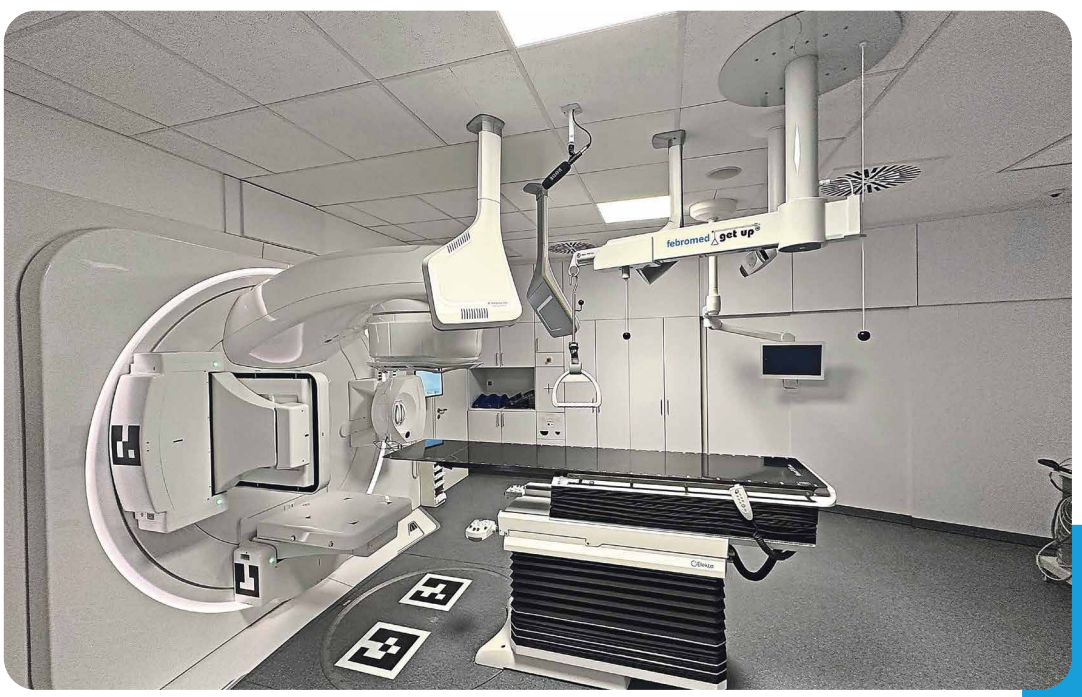
Laut den letzten Gesundheitsreporten der Techniker Krankenkasse - verursachen Erkrankungen des Muskel-Skelett-Systems – etwa Rückenschmerzen oder Bandscheibenprobleme mit den höchsten Anteil an krankheitsbedingten Fehltagen im Gesundheitswesen:

- 14,1 % der Fehlzeiten entfielen 2024 auf muskuloskelettale Beschwerden*
- Beschäftigte in medizinischen Gesundheitsberufen fehlten 2023 im Schnitt 20,7 Tage pro Jahr*
- Im Vergleich: Durchschnitt aller Berufsgruppen in Deutschland: 18,6 Tage pro Jahr*

Die Zahlen zeigen: Wer pflegt, therapiert und diagnostiziert, trägt hohe physische Last – oft ohne technische Entlastung. Die Folge sind steigende Fehlzeiten, Fluktuation und Fachkräftemangel – bei gleichzeitig wachsendem Versorgungsbedarf.

get up® – eine praktikable Antwort

get up® ist ein ergonomisches, schwenkbares Haltesystem für die Radiologie, Nuklearmedizin und Strahlentherapie. Per Seilzug lässt sich der Haltearm entriegeln, in Position schwenken oder teleskopieren und arretieren. Patient:innen können sich aktiv festhalten, aufrichten und umlagern – ohne, dass MTR-Kräfte schwer heben oder stützen müssen.



Das System ist anpassbar (Decke, Wand, Boden), hygienisch (glatte Oberflächen, werkzeugfreie Griffverstellung) und robust (Belastung: bis zu 175 kg). Vor allem aber ist es eine präventive Maßnahme mit multipler Wirkung:

- Entlastung für das Personal: weniger körperliche Beanspruchung, weniger krankheits-bedingte Ausfälle
- Mehr Selbstständigkeit für Patient:innen: sichere, kontrollierte Umlagerung
- Höhere Effizienz: durchschnittlich 60 - 90 Sekunden Zeitgewinn pro Untersuchung*
- Gesellschaftlicher Nutzen: weniger Erwerbsminderung, weniger Reha, längerer Verbleib im Beruf

Von der Einzelfallförderung zur strukturellen Lösung

Dass die Duisburger Fachkraft im Beruf bleiben konnte, war möglich, weil aktiv nach einer Lösung gesucht und öffentlich gefördert wurde. Doch warum geschieht das nicht flächendeckend?

Das get up® ist in vielen Fällen förderfähig – über Integrationsämter, Reha-Träger oder spezifische Landesprogramme. febromed unterstützt Einrichtungen aktiv bei Antragsstellung und Förderberatung. Denn jede Maßnahme zur Arbeitsplatzsicherung, zur Vermeidung von Umschulungskosten oder zur Reduktion von Arbeitsunfähigkeit ist nicht nur ein Gewinn für die betroffene Person – sondern eine Investition in das System.

Fazit: Ergonomie schützt Menschen. Und Strukturen.

Der Einsatz moderner Hilfsmittel wie get up® ist mehr als eine technische Verbesserung. Es ist ein Baustein für nachhaltige Personalpolitik, für gesunde Arbeitsplätze und würdige Patientenversorgung – im Alltag, nicht nur im Ausnahmefall.

* Gesundheitsreport 2024 & 2025 Arbeitsunfähigkeiten der TK

SCAN ME

febromed

Kontakt für Beratung:
M: vertrieb@febromed.de
T: +49 2522 92019-00
W: www.febromed.de